Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 29. Januar 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. | 12. Jahrgang. — No. 24

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Flammenwüthen!

Bedrohlicher Brand drüben in BentonHarbor

Benton Harbor, Mich., 29. Jan. Gegenwärtig wüthet hier eine Feuersbrunst, welche den ganzen Geschäftstheil der Stadt mit Vernichtung bedroht. Die Feuerwehr von St. Joseph wurde ebenfalls zu Hilfe gerufen. Berkheiser's große Hobelmühle, George B. Thayer's Kistenfabrik und die Baushkee'sche Kutschenfabrik sind schon fast vollständig zerstört.

Nach späteren Berichten beträgt der direkte Verlust $30,000, und etwa 150 Mann sind beschäftigungslos geworden.

New York, 29. Jan. In dem siebenstöckigen Gebäude Nr. 297—303 Cherry Str., wo die Stuhlfabrik der Heywood Bros. & Wakefield Co. etablirt ist, brach heute früh eine Feuersbrunst aus, die von einem starken Wind begünstigt wurde und sich auch auf die Driggs'schen Magazine, auf der entgegengesetzten Seite der Straße, verpflanzte. Hunderte von Arbeitern waren zur Zeit in den brennenden Räumen beschäftigt; doch heißt es, daß sie sich Alle gerettet hätten.

New York, 29. Jan. Während der, schon berichteten Feuersbrunst in dem siebenstöckigen Gebäude der Stuhlfabrik in der Cherry Str. verursachte das Platzen eines riesigen Wasserbehälters auf dem Dach des Gebäudes, wobei 10,000 Gallonen Wasser mit einem Mal in die Feuersflammen hinunterstürzten, einen so kolossalen Dampf, daß die Mauern herausgesprengt wurden. Ein Theil der östlichen Mauer stürzte auf das Gerrish'sche Lagerhaus und riß drei Feuerwehrleute mit. Eine Zeitlang glaubte man, die Letzteren seien todt; doch wurden sie schließlich, ohne wesentliche Verletzungen, aus den Trümmern gezogen.

New York, 29. Jan. Das „Depew Opera House" in Peekskill, welches dem Bundessenator Chauncey M. Depew gehörte, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Verlust beträgt etwa $75,000.

Ithaca, N. Y., 29. Jan. Sieben oder acht Rechts-Studenten von der „Cornell University", wurden heute früh beim Brand des Lokals der „Delta Chi Fraternity" verletzt. 15 sprangen aus den Fenstern 30 Fuß tief herab. Es konnte nur ein kleiner Theil des Brüderschafts-Eigenthums gerettet werden.

Noch eine Bahnräuber-Geschichte.

Holden, Mo., 29. Jan. John Jackson, Detektiv für die Missouri-, Kansas & Texas-Bahn, wurde zu früher Morgenstunde von einem Unbekannten durch den Kopf geschossen, als er sich in ein Lokal begab, um mehrere Individuen festzunehmen, welche eines Bahnraub-Komplotts dringend verdächtig waren. Jackson's Begleiter hatten vor dem betreffenden Platz auf ihn gewartet. Der Schießbold und sechs Kumpane desselben entkamen, aber einer wurde später eingefangen. Er ist durch einen Schuß Jackson's schlimm verwundet; Jackson kann nicht mit dem Leben davonkommen.

Zwei Bahnräuber erschossen.

Cheyenne, Wyo., 29. Jan. Es trifft hier die Nachricht ein, daß ein Aufgebot Detektives der Union Pacificbahn endlich zwei der vielgenannten, seit längerer Zeit verfolgten Bahnräuber in dem berühmten „Hole-in-the-Wall" gestellt und nach einem verzweifelten Kampfe Beide todtgeschossen habe. Einer der Detektives erhielt ebenfalls eine Schußwunde; doch glaubt man nicht, daß dieselbe gefährlich ist. Wie es scheint, hatten die Räuber geglaubt, die Verfolgung sei vorüber, und waren nach jenem Bergschlucht-Verließ zurückgekehrt, wo indeß die Verfolger unausgesetzt auf sie gewartet hatten.

56. Kongreß.

Washington, D. C., 29. Jan. Der Schatzamts-Sekretär Gage übermittelte dem Senat seine Antwort auf die Resolution vom 23. Januar, welche um weitere Auskunft über seine Transaktionen mit der „National City Bank" von New York ersucht. Auch diese Antwort ist sehr ausführlich, und Herr Gage erklärt, daß er sich streng innerhalb der Grenzen seiner gesetzlichen Befugnisse gehalten habe.

Heine-Denkmal geschändet.

New York, 29. Jan. Das vielgenannte Denkmal des deutschen Dichters Heine (Lorelei-Brunnen), welches, nach verschiedenen Ablehnungen in Deutschland, und nachdem es auch innerhalb der Stadt New York keine Aufstellung hatte finden können, endlich in Morrisiana untergebracht worden war, wurde heute zu früher Stunde von einem unbekannten Missethäter mit einer Spitzaxt arg verstümmelt.

Schiff gestrandet.

Cape Henry, Va., 29. Jan. Ein Dampfer unbekannten Namens ist bei New Inlet, N. C., gestrandet. Die Mannschaft der Rettungsstation von New Inlet bringt jetzt Hilfe.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Rhein von Bremen.
New York: Palatia von Hamburg; Aller von Bremen u. s. w.
San Francisco: City of Sidney von den asiatischen Häfen.
New York: La Normandie von Havre.

Ausland.

Buller gibt Alles auf!

Sein Rückzug über den Tugela.—Er kleidet die Hiobspost in großsprecherische Worte.—Doch imponiren dieselben gar nicht. —Wahrscheinlich hat er sehr große Verluste gehabt!—Ladysmith seinem Schicksal überlassen. — Boeren-Bericht über den Kampf am Spion-Kop. — In England ist von Zwangs-Kriegsdienst die Rede.—„Boerenkeile" heißt der neueste Berliner Schnaps!

London, 29. Jan. Das britische Kriegsamt stellt die Angabe, daß Ladysmith sich bereits ergeben habe, in Abrede, und kündigt an, daß heute Abend eine sehr große Verlust-Liste bekannt gemacht wird.

London, 29. Jan. Es wird bestätigt, daß Buller's Armee in vollem Rückzug ist, sich wieder auf die Südseite des Tugelaflusses begeben und alle in der letzten Woche besetzten Stellungen im Stich gelassen hat! Der Rückzug begann schon unmittelbar, nachdem die Boeren die Warren'sche Division am Mittwoch vom Spion-Kop vertrieben hatten. Ladysmith bleibt bis auf Weiteres seinem Schicksal überlassen, und es wird jetzt hier allgemein zugegeben, daß sein Fall unvermeidlich ist, wenn es den Boeren überhaupt darum zu thun ist, es zu nehmen.

General Buller versichert, daß der Rückzug ein ordnungsmäßiger gewesen sei, und die Boeren die Bewegung in keiner Weise belästigt hätten. Ueber die Verluste in dem Kampf am Spion-Kop sagt er noch immer nichts; es ist aber gewiß, daß dieselben schwer waren. Boeren-Berichte besagen. es seien 1500 todte Briten auf dem Schlachtfeld gefunden worden; doch hofft man hier, daß diese Zahl auch die Verwundeten mit einschließe, und der Bericht vielleicht auf der Beförderung verstümmelt worden sei.

Kapstadt, 28. Jan. Unter'm 24. Januar wird gemeldet, daß Lucas Meyer's Boeren-Kommando eine starke Abtheilung von Methuen's Infanterie überraschte und umzingelte, 23 Briten verwundet, und 15 gefangen genommen wurden.

London, 29. Jan. Eine große Besorgniß ist durch die Meldung gehoben worden, daß Lord Dondonald's Kavallerie-Streitkräfte, von denen man befürchtet hatte, daß sie irgendwo unter den Hügeln in der Umgegend von Acton Homes isolirt seien, sich ebenfalls „wohlbehalten" auf dem südlichen Ufer des Tugelaflusses befänden.

Im Uebrigen aber herrscht hier eine sehr düstere Stimmung. Nach der Eröffnung des Parlaments am morgigen Tag werden die Radikalen und die Irländer im Oberhaus die erste Gelegenheit benutzen, tüchtig über die Regierung loszuziehen.

Folgendes ist der Haupt-Inhalt der letzten, schon von Samstagnacht datirten, aber erst vom britischen Kriegsamt verschwiegenen Depesche Buller's:

„Am 20. Januard warf Warren den Feind zurück und nahm Besitz von den südlichen Kämmen des hohen Tafellandes, welches sich von Acton Homes und Honger's Poort bis zu den westlichen Ladysmith-Bergen hinzieht. Vom 20. Januar bis zum 25. Januar blieb er in enger Berührung mit dem Feind.

Der Feind hielt eine starke Stellung auf einer Reihe kleiner Kopjes, die sich von Nordwesten nach Südwesten über das Plateau hinzieht, von Acton Homes durch Spion Kop auf dem linken Ufer des Tugela.

Die eingenommene Position war gänzlich haltbar, jedoch einem Vorrücken nicht günstig, da die südlichen Abhänge so steil waren, daß Warren keine wirkungsvolle Artillerie-Position erlangen konnte. Auch der mangelhafte Wasservorrath bot Schwierigkeiten.

Am 23. Jan. gab ich meine Zustimmung dazu, daß er Spion Kop angreife, einen großen Hügel, ja thatsächlich einen Berg, der augenscheinlich den Schlüssel zu der ganzen Lage bot, jedoch vom Norden viel zugänglicher war als vom Süden.

In der Nacht des 23. Januar griff er Spion Kop an, er fand jedoch, daß derselbe sehr schwer zu halten war, da sein Umfang zu groß war und da infolge der allgemeinen großen Trockenheit nur wenig Wasser vorhanden war, obwohl er zu der Annahme bewogen worden war, daß Wasser in genügender Menge vorhanden sei.

Die Kämme des Berges wurden den ganzen Tag hindurch gegen schwere Angriffe und gegen ein heftiges Granatenfeuer vertheidigt. Unsere Leute kämpften mit großer Tapferkeit.

Vor Tagesanbruch des 25. Januar wurde von dem Offizier, welcher an Stelle des verwundeten (inzwischen gestorbenen) Generals Woodgate kommandirte, der Spion Kop aufgegeben.

Ich erreichte Warren's Lager am 25. Januar um 5 Uhr Morgens und kam zu dem Entschluß, daß ein zweiter Angriff auf Spion Kop vergeblich sein werde, und daß der rechte Flügel des Feindes zu stark für mich sei.

Demgemäß faßte ich den Entschluß, die Truppen südlich vom Tugela zurückzuziehen. Um 6 Uhr Morgens begannen wir mit dem Rückzug und am Samstag, den 27. Januar, um 8 Uhr Morgens, war Warren's Abtheilung südlich vom Tugela konzentrirt, und zwar ohne den Verlust eines Mannes oder eines Pfundes an Vorräthen.

Der Umstand, daß uns gestattet wurde, uns in dieser Weise vom Feind zurückzuziehen — in manchen Fällen waren die Linien weniger als 1000 Yards auseinander — beweist meiner Ansicht nach zur Genüge, daß dem Feind gelehrt worden ist, die Kampfesleistungen unserer Leute zu respektiren. Es wurde uns nämlich gestattet, unbelästigt mit unseren schwerfälligen Ochsen- und Eselwagen uns über den 85 Yards breiten Tugela zurückzuziehen, der 20 Fuß hohe Ufer und eine sehr starke Strömung hat."

Trotz ihres großsprecherischen Tones hat diese Depesche einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht! Und gerade der Ton der Depesche gibt den Londoner Blättern erst recht Veranlassung, Buller herunterzureißen. So schreibt die „St. James Gazette": „General Buller's Bemerkungen über den Respekt, welchen er dem Feind eingeflößt habe, erinnert uns an Aehnliches, das wir über chinesische Mandarinen gehört haben". Und während die „Times" nach Absendung von noch mehr Truppen schreit, fragen die Nachmittagsblätter, wo die Truppen für einen längeren Feldzug herkommen sollen. Von vielen Seiten wird eine Art Zwangs-Aushebung empfohlen. Andere wiederum sagen, es handle sich viel mehr darum, von den bereits auf dem Kriegsschauplatz stehenden Truppenmassen einen besseren Gebrauch zu machen!

Pretoria, Transvaal, Freitag, 26. Jan. — Präsident Steyn, vom Oranje-Freistaat und Hr. A. Fischer vom Exekutivrath jener Republik trafen heute früh hier ein und wurden am Bahnhof von Präsident Krüger und anderen Beamten empfangen und vom Volk mit Hochrufen begrüßt. Sie fuhren nach der Präsidentenwohnung.

Das offizielle Organ „Volksstem" sagt in seiner Bewillkommnung der Gäste:

„Ohne die muthige Haltung des Oranje-Freistaates wären die Verhältnisse des jetzigen Kampfes andere gewesen, und es wäre für den Transvaal unmöglich gewesen, die von ihm eingeschlagene Politik mit solchem Erfolg zu betreiben."

Vom Hauptquartier der Boeren zu Modder-Spruit, am oberen Tugela, ist folgender (vom letzten Mittwoch, Mitternacht, datirter) Bericht über den Kampf am Spion-Kop eingetroffen:

Vryheid-Burghers von den Vorposten auf den höchsten Punkten der Spion Kop-Grupe stürmten in's Lager und sagten, daß die Engländer den Berg genommen hätten. Verstärkungen wurden hinauf beordert, es konnte aber eine Zeit lang nichts gethan werden, da der Berg in einen dichten Nebel gehüllt war.

Bei Tagesanbruch begannen die Heidelberg- und die Carolina-Abtheilung, den Berg zu ersteigen. Die angreifenden Boeren standen vor drei steilen Vorsprüngen. Die Pferde wurden unter der ersten Felsenterrasse zurückgelassen.

Als sie den Berg erklommen, fanden die Boeren, daß die Briten die ihn n zu Gebot stehende Zeit ausgenutzt und sich schwer verschanzt hatten. Zwischen den Verschanzungen war ein offenes Feld, über das hinweg der Angriff gemacht werden mußte unter einem heftigen Feuer nicht nur von Gewehren, sondern auch von Lyddit- und Feldgeschützen.

Drei Abtheilungen erklommen die drei Ausläufer des Berges unter Deckung des Feuers der Freistaaten, Krupp'scher Geschütze, sowie eines Creosot- und eines großen Maxime-Geschützes. Die Engländer versuchten einen Angriff auf die Boeren mit dem Bajonett, aber ihre Infanterie fiel vor unserem Gewehrfeuer wie von einer Sense niedergemäht.

Die Boeren rückten Schritt um Schritt vor bis 2 Uhr Nachmittags, als die Briten eine weiße Fahne sehen ließen. Es ergaben sich 150 Engländer in den vorderen Verschanzungen. Sie wurden als Gefangene in unser Lager gesandt.

Darauf rückten die Boeren vor auf die zwei Kopjes östlich vom Spion Kop. Viele Boeren wurden erschossen, die Burghers waren aber so zahlreich, daß die Lücken sich augenblicklich, gleichsam, als sei es automatisch, wieder füllten. Gegen Abend erreichten sie den Kamm des zweiten Kopje, weiter drangen sie aber nicht vor.

Die Maximgeschütze der Engländer sprühten Feuer, aber eine wahre Bleimauer, welche die Mausergewehre der Boeren ausspien, hielt die Engländer zurück. Unter diesem Druck gab allmählig das Zentrum der Briten nach. Es wurde durchbrochen, und die Briten gaben die Stellung auf.

Auffallend viele Lyddit-Granaten der Briten explodirten nicht."

Berlin, 29. Jan. Eine halbamtliche Depesche aus Lissabon, Portugal, besagt, die Angabe, daß die Boeren die Grenze von Mozambique überschritten hätten, sei unbegründet.

New York, 29. Jan. Eine Spezial-Kabeldepesche aus London meldet: Es verlautet aus verläßlicher Quelle, daß Lord Roberts, der britische Oberbefehlshaber in Südafrika, gerathen habe, Ladysmith aufzugeben. Im britischen Kriegsamt konnte man nichts über diese Angabe in Erfahrung bringen.

Berlin, 29. Jan. Die Sympathien für die Boeren geben sich nach wie vor in mannigfachster Weise kund. Bilder, die auf den Krieg Bezug haben, gehen reißend ab, und der Vertrieb von Kolportage-Romanen, die im Transvaal spielen, ist ein glänzendes Geschäft. Auf den zahlreichen Maskenbällen wimmelt es von Boerentrachten. Nach der Maske von „Ohm Paul" ist eine solche Nachfrage, daß die höchste Leihgebühr dafür bezahlt werden muß. Die Masken Joubert's und anderer Transvaal-Heerführer rufen jedesmal Freude und Sensation hervor. Englische Offizierskostüme verlangt Niemand!

Der Landtags-Abgeordnete Max Schulz, Großdestillateur und Stadtverordnete in Berlin, hat einen Liqueur destillirt, dem er den Namen „Boerenkeile" gegeben und den er patentamtlich hat schützen lassen. Jedes Restaurant muß sich den Liqueur anschaffen, da er überall verlangt wird.

In München hat die Polizei die Aufführung eines Stückes „Das Boerenmädchen" im dortigen Volkstheater als „unzeitgemäß" verboten.

Die Meldung, daß in München ein Buchhändler den Artisten Strempel nach einem Streit über den Transvaalkrieg erschoß, ist dahin zu ergänzen, daß die Geschichte sich im Kreuzbräu zutrug, und daß der Thäter der Schweizer Buchhändler Lohner ist.

London, 29. Jan. General Buller berichtet, daß bei dem Kampfe am Spion-Kop am 24. Januar die Verluste unter den Offizieren der 5. britischen Division und der berittenen Brigade folgende gewesen seien: 22 Todte, 20 Verwundete, 6 Vermißte, zusammen 48.

Die amerikanisch-deutschen Zolldifferenzen.

Berlin, 29. Jan. Man ist hier enttäuscht darüber, daß die Klagen Deutschlands gegen die Handhabung der amerikanischen Zollgesetze dem amerikanischen Kongreß überwiesen worden sind. Denn man hatte auf eine gemischte Kommission von Sachverständigen gerechnet. Auch der amerikanische Botschafter White sprach sich folgendermaßen darüber aus: „Drei Sachverständige von jedem der beiden Länder würden meiner Ansicht nach mehr ausrichten, als alle Diplomaten oder Kongreßleute zusammen. Denn diese sind nur selten imstande, solche technische Fragen zu erfassen, während praktische Kenner durch gegenseitige Zugeständnisse viele Ursachen zu Klagen aus dem Wege räumen könnten. Ich fürchte stark, daß die Debatten im Kongreß und auch im deutschen Reichstag, welche nothwendigerweise die Politik hereinbringen, die Schlichtung nicht fördern werden. Die Deutschen sagen, unsere Konsuln seien zu inquisitorisch, und sie klagen auch bitter über die Tonnen-Gebühren, welche, wie sie sagen, Präsident Cleveland aus Mißverständniß auferlegt habe."

Reichstag und Flottenvorlage.

Berlin, 29. Jan. Die erste Lesung der neuen Flottenvorlage ist auf Mitte Februar verschoben worden, da die verschiedenen Parteien unter sich selbst die beantragte Vergrößerung der Flotte zu erörtern wünschen.

Beim Reichstags-Bankett zu Ehren von Kaisers Geburtstag rief eine Anspielung auf die Flottenvorlage große Heiterkeit hervor. Eine riesige Quantität Gefrorenes wurde nämlich in Gestalt eines Schlachtschiffes von modernstem Muster servirt. Als der Reichstags-Präsident Graf v. Ballestrem den Eisrahm anschnitt und eine Portion davon seinem Kollegen Eugen Richter, dem großen „Neinsager," hinreichte, brachen die Reichsboten in tosenden Beifall aus.

Religionszwang in Privatschulen.

Berlin, 29. Jan. Jüdische Kirchen hatten unlängst Klage über gewisse Privatschulen für Mädchen geführt, weil dieselben keine jüdischen Mädchen zulassen wollten, außer unter der Bedingung, daß dieselben am christlichen Religionsunterricht theilnähmen. Die Provinzial-Schulbehörden haben jetzt die Klage abgewiesen, mit der Erklärung, daß die Privatschulen ihre gesetzlichen Rechte nicht überschritten hätten.

Möllhausens 75. Geburtstag.

Berlin, 29. Jan. Der berühmte Schriftsteller, Erzähler und Kustos an der Berliner Königlichen Bibliothek Balduin Möllhausen feierte seinen 75. Geburtstag. Ihm zu Ehren veranstaltete der Verein Berliner Presse ein Diner. (Möllhausen unternahm auch dreimal längere Reisen nach Amerika zu industriellen und wissenschaftlichen Zwecken.)

Massenhafter Kirchenaustritt erwartet.

Hannover, 29. Jan. Das Konsistorium von Osnabrück hatte vor Kurzem einen sehr beliebten Prediger Namens Weingart gegen den Willen seiner Gemeinde abgesetzt, weil seine Ansichten über die Auferstehung mit den, von Luther gelehrten nicht übereinstimmten. Die Geschichte rief großes Aufsehen hervor, zumal viele Theologie-Professoren heute dasselbe lehren, was Weingarten predigte. Laien und Geistliche sandten eine Riesen-Petition an den Kaiser um die Begnadigung Weingarten's. Wie die „Vossische Zeitung" in Berlin neuerdings meldet, hat der Kaiser dieses Gesuch abschlägig beschieden. Inzwischen hat sich die Aufregung eher erhöht, als vermindert, und man erwartet, daß Weingarten's Absetzung einen massenhaftn Austritt aus der Landeskirche zur Folge haben wird.

Acht Waisenkinder hinterlassen.

Karlsruhe, Baden, 29. Jan. Wie seinerzeit gemeldet, ist kürzlich der Kammersänger Plank den Verletzungen erlegen, die er sich bei einer Probe durch den Sturz in eine Vertiefung zugezogen hatte. Nun kommt die erschütternde Kunde, daß auch die Wittwe Plank's verschieden ist. Acht, zum Theil noch unerwachsene Kinder sind zurückgeblieben.

Reichstags-Ersatzwahl.

München, 29. Dez. Für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Dr. Ratzinger (Bauernbund) ist im 5. niederbairischen Wahlkreis (Deggendorf, Regen, Viechtach, Kötzing) der vom Zentrum aufgestellte Graf Konrad Preysing gewählt worden.

Eine Diphteritis-Stadt!

Rostock, 29. Jan. In Waldeck, einer Stadt von etwa 4000 Einwohnern, in Mecklenburg-Strelitz, sind 115 an der Diphtheritis erkrankt. De Stadtschule ist geschlossen worden.

Gefährliche Brunnen.

Gera, Reuß, 29. Jan. Hier sind wegen zahlreicher Typhus-Fälle sämmtliche Brunnen geschlossen worden.

Die Kohlennoth steigt.

Wien, 29. Jan. Infolge des großen Kohlengräberstreiks in Böhmen ist in Prag die Kohlennoth jetzt so groß, daß bereits alte Möbel verfeuert werden.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Die republikanische Partei-„Maschine" in Cook County droht durch die Gouverneurs-Kandidatur Richter Carters böse aus dem Leim zu gehen, und der Nationalabgeordnete Wm. Lorimer ist eigens aus Washington hierher geeilt, um mit den übrigen „Bossen" die Sachlage näher zu besprechen. Lorimer will nach wie vor nichts davon wissen, daß Senator Busse für das Amt des Staats-Schatzmeisters nominirt werde, da es nicht angehe, daß Cook County zwei Kandidaten auf dem Wahlzettel habe.

Richter Carter wird sich morgen nach Springfield begeben, um der dort stattfindenden Jahresversammlung des „Staatsverbandes von County-Richtern" beizuwohnen.

Hilfs-Coroner George B. Elbe bewirbt sich in der 9. Ward um die Aldermans-Nomination, während die demokratischen Führer in der 11. Ward den Kontraktor Albert Crown zum Stadtrathsmitglied machen wollen.

Die im nördlichen Theile der 9. Ward wohnenden böhmischen Republikaner haben einen politischen Klub gegründet, dessen Vorstand sich wie folgt zusammensetzt: Anton Dvorak, Präsident; John Haisman, Vize-Präsident; Joseph A. Smejkal, Sekretär; Adolph A. Bastar, Schatzmeister; Joseph A. Sikuta, Sergeant-at-Arms.

„Extra! Extra! Extra!"

In diesen kriegerischen Zeiten spekuliren die kleinen „Kulturvertreiber", welche sich mit dem Verkauf von Zeitungen befassen, erst recht auf die Neugierde und den Wissensdrang des Publikums. Auch wenn durchaus keine wichtigen Nachrichten von Süd-Afrika eingetroffen sind, bieten die Bengels mit kräftiger Lunge ihre „Extrablätter" zum Verkauf an, die dann aber häufig nur aus den gewöhnlichen Ausgaben bestehen und nichts sonderlich Neues enthalten. Diesem Unfug will die Polizei jetzt endlich einmal ein Ende machen, und Chef Kipley hat Befehl gegeben, alle Jungens in Haft zu nehmen, die solche trügerischen „Extrablätter" an den Mann zu bringen versuchen. Sam. Silvermann und Barney Fuerstman, die auf frischer That ertappt wurden, sind heute von Richter Martin zu je $10 Strafe und zur Erlegung der Kosten verurtheilt worden.

Wahnsinnig geworden.

George Weir, seit langen Jahren ein hervorragendes Mitglied einer Verbrecherbande, die sich vornehmlich mit Ladendiebstählen zu befassen pflegte, hatte letzthin im Countygefängniß eine Haftstrafe von 100 Tagen abzumachen. Gegen das Ende dieses Termins ist er in religiösen Wahnsinn verfallen, so daß man ihn gestern in das Irren-Hospital hat schaffen müssen. Die Gattin Weirs befindet sich zur Zeit im Zuchthause.

Wasser-Bulletin.

Das städtische Gesundheitsamt macht bekannt, daß heute die Wasser-Zufuhr aus der Hyde Park Pumpstation „guter Qualität" ist, während man das Wasser aus allen anderen Pumpstationen trinken könne, ohne befürchten zu müssen, Bauchgrimmen oder sonstige Beschwerden zu bekommen.

Schulhaus abgebrannt.

Durch Ueberheizung des Stuben-Ofens brach heute zu früher Morgenstunde in dem Schulhaus zu Lyons Feuer aus, welches das Gebäude fast völlig einäscherte. Der angerichtete Brandschaden beläuft sich auf $4000.

Dr. Reynolds' Wochenbericht.

Der Gesundheitszustand der großstädtischen Bevölkerung bessert sich.

486 Todesfälle, 564 Geburten.

In der vergangenen Woche sind 55 Todesfälle weniger auf dem städtischen Gesundheitsamte angemeldet worden, als in der Woche vorher, und 76 weniger, als in dem korrespondirenden Zeitraum des letzten Jahres. Insgesammt starben 486 Personen. Davon waren 277 männlichen und 209 weiblichen Geschlechts; 186 waren Kinder bis zu fünf Jahren alt, während 72 der dahingeschiedenen Personen bereits das 60. Lebensjahr überschritten hatten.

Recht erfreulich ist die Thatsache, daß die Diphtherie und das Scharlachfieber sichtlich im Abnehmen begriffen sind, während in den Sterbefällen in Folge von Bright'scher Nierenkrankheit eine Zunahme zu verzeichnen ist.

Die ärztlichen Inspektoren der Schulbehörde haben in der verflossenen Woche insgesammt 7376 Schüler untersucht, wovon 453 wegen ansteckender Krankheiten vorläufig von weiterem Schulbesuch suspendirt werden mußten.

Von den Verstorbenen der Woche erlagen 18 akuten Unterleibskrankheiten; 10 dem Schlagfluß; 24 der Bright'schen Nierenkrankheit; 30 der Bronchitis; 54 der Schwindsucht; 18 dem Krebs; 11 Krämpfen; 21 der Diphtherie; 36 Herzleiden; 26 Nervenleiden; 104 der Lungenentzündung; 3 dem Typhusfieber; 9 dem Scharlachfieber und 1 Person der Influenza.

Durch Selbstmord endeten 4 Daseinsmüde, während 18 Personen auf andere gewaltsame Weise ihr Leben einbüßten.

Geboren wurden in der letzten Woche insgesammt 564 Kinder — 289 Knaben und 275 Mädchen.

Sechszig Tage Haft.

Richter Holdom hat heute den Metallarbeiter Hermann Glay, der am Donnerstag einer Uebertretung des vom Richter auf Betreiben der Winslow Bros. Co. erlassenen Einhaltsbefehls wider die Metallarbeiter-Union schuldig befunden worden war, ze sechszigtägiger Haft im County-Gefängniß verurtheilt. Anwalt Kohout, der Vertheidiger des Angeklagten, meldete die Berufung gegen dieses Urtheil an, und Glay wird gegen $2,000 Bürgschaft auf freiem Fuße bleiben, bis die höhere Instanz über den Fall entschieden hat. Gegen Glay liegt die Anschuldigung vor, er habe zwei Streikbrecher der Winslow Co. auf der Straße verfolgt und sie durch Drohungen zu veranlassen gesucht, die Arbeit in der Fabrik der Winslow Co. aufzugeben.

Die Steuerlisten.

Im Bureau des Countyschreibers werden jetzt nach und nach auch die Steuerlisten für die Landbezirke fertig gestellt. Heute wurden den Kollektoren für die Bezirke Cicero und New Trier ihre Listen eingehändigt. Die Listen für die städtischen Bezirke befinden sich bereits in den Händen der Kollektoren. Die Steuerraten stellen sich in den einzelnen Bezirken auf je $100 eingeschätzten Steuerwerthes wie folgt: West Chicago, $7.23; North Chicago, $6.635; Town of Lake, $6.426; Lake View, $6.376; Hyde Park, $6.35; South Chicago, $6.34; Jefferson, $6.105.

In Haft.

Der Setzer Oscar Picks, welcher, wie an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, die im Argyle-Appartmentgebäude wohnhafte Frau A. Parter durch einen Revolverschuß schwer verwundete, ist heute von Geheimpolizisten der Zentralstation im Ashland Block-Gebäude dingfest gemacht worden. Er stand eben im Begriff, einen Anwalt aufzusuchen, um mit demselben über seinen Fall Rücksprache zu nehmen.

Frau Parker liegt immer noch besinnungslos darnieder, und die Aerzte glauben nicht, daß sie mit dem Leben davonkommen wird.

* Vor Kriminalrichter Stein ist heute mit der Auswahl von Geschworenen für die Prozessirung des Redakteurs Hinman vom „Inter Ocean" begonnen worden, gegen den auf Betreiben des Zeitungs-Herausgebers H. H. Kohlsaat eine Anklage wegen Libells erhoben worden ist.

* Von den lokalen Bundesbehörden sind aus Sioux Falls, S. D., verschiedene Personen hierher berufen worden, von denen man erwartet, daß sie den am 18. Januar verhafteten Schankwirth James Francis, von Nr. 340 Clark Str., als einen gewissen John Burke identifiziren werden, der im Jahre 1893 einen Einbruch in das Postamt zu Sioux Falls verübt hat, gleich darauf eingefangen wurde, vor seiner Prozessirung aber aus dem Gefängniß entsprang.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; Minimaltemperatur während der Nacht zwischen 8 und 10 Grad über Null; morgen kälter; starke südliche Winde, die morgen nach Nordwesten umschlagen.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön heute Abend, bei steigender Temperatur; morgen klar und kälter; lebhafte südliche, später nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand, von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 3 Grad; Nachts 12 Uhr 2 Grad; Morgens 6 Uhr 1 Grad; Mittags 12 Uhr 12 Grad.

Umgestoßen.

Bundesrichter Kohlsaat erklärt das Illinoiser Anti-Trustgesetz für verfassungswidrig.

Bundesrichter C. C. Kohlsaat hat heute seine schon angekündigte Entscheidung in dem Prozeß der Union Sewer Pipe Co. gegen die Kontraktoren Thomas Connelly und Wm. E. Dee abgegeben. Dieselbe ist zu Ungunsten der Verklagten ausgefallen und enthält die Erklärung, daß gewisse Bestimmungen des Illinoiser Anti-Trust-Gesetzes sich mit der Bundesverfassung nicht vereinbaren lassen und deshalb hinfällig seien.

Die Union Sewer Pipe Co. hat den Kontraktoren Connelly und Dee Abzugsröhren im Werthe von $6000 geliefert. Die Abnehmer haben die Bezahlung für diese Waaren verweigert, mit der Begründung, die Union Sewer Pipe Co. sei Mitglied eines Trusts und könne deshalb keine gesetzlich giltigen Kontrakte abschließen, oder auf der Einhaltung solcher Kontrakte bestehen.

Zur Rechtfertigung dieses Standpunktes waren von den Anwälten der Kontraktoren das Gemeine Recht, die Sherman'sche Anti-Trust-Akte des Bundeskongresses und das Anti-Trust-Gesetz des Staates Illinois angezogen worden. Richter Kohlsaat entscheidet nun: der Umstand, daß eine Partei Mitglied einer ungesetzlichen Vereinigung sei, bezw. ungesetzliche Kontrakte mit einer zweiten Partei eingegangen, entbinde nach dem Gemeinen Rechte eine dritte Partei, die mit ihr einen gesetzlichen Kontrakt eingehe, nicht von ihren Verpflichtungen. Was die Sherman-Akte anbetreffe, so könne diese nach Entscheidungen des Bundes-Obergerichts nicht so ausgelegt werden, wie es seitens der Vertheidigung geschehen sei. Das Illinoiser Anti-Trustgesetz endlich, welches Trusts und Korporationen, die solchen angehören, jeglichen Rechtsschutz zu entziehen suche, enthalte in dieser Hinsicht Bestimmungen, welche dem Wortlaute sowie dem Geiste der Bundesverfassung widerstritten. Dieselben seien deshalb unhaltbar.

Zum Schlusse seiner Entscheidung weist der Richter die verklagten Kontraktoren an, ihrer Zahlungsverpflichtung gegenüber der Union Sewer Pipe Co. nachzukommen.

Die Verfassungswidrigkeit des fraglichen Paragraphen (9) macht nach Ansicht des Richters das ganze Illinoiser Trustgesetz vom Jahre 1895 null und nichtig.

Hilfe kam zu spät.

Seit langer Zeit ernährte die No. 134 Foster Ave. wohnhafte Wittwe Marie Garaseck sich und ihre beiden Töchter durch kärglichen Verdienst in einer Fabrik. In der vorigen Woche erkrankte die 35jährige Frau und konnte infolge dessen nichts verdienen. Die wenigen Groschen, welche sich im Hause befanden, waren bald für Arzeneien ausgegeben und schließlich litten Mutter und Kinder auch am Nothwendigsten bitteren Mangel. Trotzdem verbot die Kranke ihren Kindern, irgend Jemanden um Hilfe anzugehen. Als endlich heute eine Nachbarin die Polizei der Summerdale-Revierwache von dem Nothstand der Familie in Kenntniß setzte, wurde sofort ein mit Lebensmitteln beladener Patrouillewagen, auf dem sich auch ein Arzt befand, nach dem Hause abgesandt. Hilfe für die Kranke kam jedoch zu spät, denn dieselbe war kurz vorher der Lungenentzündung erlegen.

Versucht's mit einer Belohnung.

Polizeichef Kipley that heute in einem an die Inspektoren gerichteten Tagesbefehl kund, daß irgend Jemandem für Informationen, welche zur Ergreifung und Verurtheilung der drei Geldschranksprenger führen, die am letzten Freitag in der Fabrik der „Dr. Fahrney & Sons Co." ihr Unwesen getrieben haben, eine Belohnung von $200 ausgezahlt werden würde. Dem Blaurock, welcher dem Polizeichef diesen Liebesdienst erweist, ist Beförderung zugesichert. Herr Kipley erklärt, er habe sich in Anbetracht der Frechheit der Verbrecher veranlaßt gesehen, die Belohnung auszusetzen.

Junger Kriegsheld gestorben.

In seiner elterlichen Wohnung, Nr. 3027 Cottage Grove Ave., ist heute frühmorgens der 22 Jahre alte Emil C. Gerber den Folgen der Strapazen des cubanischen Feldzuges erlegen. Derselbe machte als Mitglied der Kompagnie „C" des 1. Illinoiser Freiwilligen-Regiments den Krieg gegen Spanien mit, kehrte aber, wie so viele andere seiner Kameraden, fieberkrank aus den Laufgräben vor Santjago zurück. Am Mittwoch Nachmittag wird man den verstorbenen jungen Soldaten unter militärischen Ehrenbezeugungen auf dem Graceland Friedhof zur letzten Ruhe betten.

Auf der Stelle getödtet.

Während heute der Bremser L. Laponosette auf den Geleisen der Chicago- & Eastern Illinois-Bahn, an der 31. Str., mit dem Rangiren von Güterwaggons beschäftigt war, gerieth er unter die Räder einer Lokomotive und wurde dabei auf der Stelle getödtet. Der Verunglückte war 34 Jahre alt und wohnte No. 630 W. 81 Place.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Auf dem Grabe ihres Kindes beging Frau James Summers zu Quincy, Ill., Selbstmord.

— Die Ortschaft Ramsey, südlich von Pana, Ill., wurde durch eine Feuersbrunst schwer geschädigt, ja beinahe zerstört.

— In Hazleton, Pa., entleibte sich der wohlhabende George Bettenhausen in Gegenwart seiner beiden Kinder. Die Mutter war zur Zeit in Philadelphia.

— Beim Zusammenbruch eines Holzwerks in der Erzgrube Superior, westlich von Hurley, Wis., kamen drei Bergleute um, und zwei andere wurden schwer verletzt.

— Die Polizisten in Quincy, Ill., erschossen zwei Geldschrankssprenger, welche in Moeckel's Hotel abgestiegen waren, und verwundeten einen dritten gefährlich. Alle drei hatten Geld und Schmucksachen in Hülle und Fülle.

— In St. Louis fand eine Boeren-Sympathieversammlung im 14. Straßen-Theater statt. Dr. Emil Preetorius, Redakteur der „Westlichen Post", führte den Vorsitz. Es wurden Resolutionen angenommen, welche den Präsidenten McKinley auffordern, seine Vermittlungsdienste zur Herbeiführung des Friedens anzubieten.

— In einer Miethskaserne zu Cincinnati, „über dem Rhein" ermordete Charles Bornuff, ein Gerber, seine Frau, seinen fünfjährigen Sohn Carl und seine dreijährige Tochter, und versuchte dann, das Haus in Brand zu setzen, indem er den Ofen umstürzte und Möbeln darüber häufte. Er wurde in dem brennenden Zimmer verhaftet. Es war schon früher bekannt, daß er an Geistesstörung litt, die er von seinem Vater geerbt zu haben scheint, welcher Selbstmord beging.

Ausland.

— Die Berliner Hochbahn wird mit einem Kosten-Aufwand von 43,000 Mark elektrische Betriebskraft einführen.

— Ibsens Stück „Wenn die Todten erwachen" erlebte in Stuttgart seine Erstlings-Aufführung, die sehr erfolgreich war.

— In Dresden fand die Taufe des jüngsten Sprößlings des sächsischen Königshauses, der Prinzessin Margarethe, statt.

— Prinzregent Luitpold von Baiern hat dem Polarforscher Dr. Nansen den St. Michaels-Orden 1. Klasse verliehen.

— In Lauffenburg am Rhein wird für Industriezwecke eine Kraftstation von 30,000 Pferdekräften errichtet werden.

— Die erste Lesung der Flottenvorlage findet diese Woche im deutschen Reichstag statt. Man glaubt, daß sie mit einer kleinen Mehrheit angenommen wird.

— Der deutsche Botschafter in Wien, v. Eulenburg, der erst vor Kurzem in den Fürstenstand erhoben wurde, ist nun zum Mitglied des preußischen Herrenhauses ernannt worden.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, ist das Grab Alexander v. Humboldt's, das sich nahe Tegel befindet, von Dieben geschändet worden. Sie wurden aber verscheucht, ehe sie die Metall-Verzierungen an sich nehmen konnten.

— In Rennes, Frankreich, welches durch den Dreyfus-Prozeß berühmt wurde, liegen ebenfalls 15,000 Personen an der Influenza oder Grippe darnieder, darunter 1200 Soldaten. Auch anderwärts in Frankreich macht sich die Krankheit sehr unangenehm fühlbar.

— Es wird offiziell von chinesischer Seite bekannt gemacht, daß der bisherige Kaiser Kwang-Su todt ist. Die Leiche ist in Peking aufgebahrt. Am 5. Februar wird der neue (9jährige) Kaiser unter dem Namen Chie-Nanga den Thron besteigen. Das Gerücht vom Selbstmord Kwang Su's erhält sich immer noch.

— In einer Sitzung des Kolonial-Ausschusses des deutschen Reichstages wurde bekannt gegeben, daß in den deutschen Kolonien an der Küste von Afrika die Sklaverei verboten sei, und daß der Afrikareisende Dr. Krause gerichtlich verfolgt werde, weil er behauptet hatte, die deutsche Regierung dulde in ihren Kolonien die Sklaverei noch immer.

— Aus der spanischen Hauptstadt Madrid wird gemeldet: Gendarmen haben ein Karlistenarsenal in einem Hause in Valencia, der Hauptstadt der Provinz gleichen Namens, entdeckt und 100,000 Patronen und eine große Quantität Waffen weggenommen. Sechs Karlisten, welche in die Sache verwickelt waren, flohen über die Grenze.

— Der „Deutsche Oekonomist" macht die Agrarier darauf aufmerksam, daß Deutschland aus einem Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten den schlimmsten Nachtheil ziehen würde, angesichts der Thatsache, daß die Ver. Staaten alle jetzt aus Deutschland importirten Waaren anderswo kaufen können, mit Ausnahme des Rheinweins und der deutschen Bücher, während Deutschland zum großen Theil von amerikanischen Lebensmitteln abhängig ist.

— Die gestrige Wahl von 99 Senatoren in Frankreich resultirte in einer Niederlage der Nationalisten (Generalstäbler u. s. w.) Nur drei von ihren dreißig Kandidaten wurden gewählt, darunter die Generäle Mercier und Lambert; eine Anzahl anderer Generäle fiel durch, und auch die Genannten wurden in mehreren anderen Kreisen geschlagen. Die Sozialisten brachten sieben Kandidaten durch, und die Radikalen 18. Außerdem wurden 61 Republikaner, 6 liberale Republikaner und 4 Monarchisten gewählt.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Beamtenwahl der Baumaterial- und der Vereinigten Holz-Arbeiter.

Leichenbegängniß des E. A. O'Connor.

Die gestern vom Zentralverband der Gewerkvereine von Baumaterial-Arbeitern vorgenommene Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß:

Präsident, J. W. Morton, von den Heizern; Vize-Präsident, John Burke, von der Progressiven Union der Maschinisten; Sekretär und Geschäfts-Agent, M. J. Deutsch, von der Holzarbeiter-Union Nr. 7; Schatzmeister, John Reule, von der Holzarbeiter-Union Nr. 7; Mitglieder des Aufsichtsrathes — H. W. Philipps, von der Progressiven Union der Maschinisten; C. Brinkman, von den Kunstglasern; C. J. Bush, von der Ziegler-Union Nr. 3. — Die Wiedererwählung des Sekretärs Deutsch erfolgte auf einen entsprechenden Antrag durch einhelligen Zuruf.

Der Zentralrath der Vereinigten Holzarbeiter hatte gestern ebenfalls Beamtenwahl. Sekretär John Lee wurde mit großer Stimmenmehrheit wieder gewählt, und zu Geschäfts-Agenten gewählt wurden Richard Braunschweig, von der Union Nr. 1, Edward Miller und M. J. Quadlund — die beiden Letztgenannten von der Union Nr. 7.

Die strenge Kälte und verschiedene andere Ursachen haben bewirkt, daß die Betheiligung an der Leichenfeier zu Ehren des „im Dienst" um's Leben gekommenen Sekretärs O'Connor vom Streik-Ausschuß der Metallarbeiter-Union weit geringer ausfiel, als von den Veranstaltern erwartet worden war. Im Trauerhause wurden von Otto Nowak, dem Geschäftsagenten der Union, und von deren Anwalt, Herrn Kohout, kurze Ansprachen gehalten. Etwa 1500 Personen gaben dem Leichenwagen das Geleit bis zur Ecke von Ashland Avenue und Madison Straße. Von dort aus folgten, in Kutschen, nur die näheren Freunde der Familie O'Connor und eine Anzahl von Gewerkschafts-Beamten dem Sarge nach Waldheim. Die Leiche ist dort in dem Zentralgewölbe des Friedhofs beigesetzt worden, da sie nicht hier beerdigt, sondern zur Bestattung nach der Heimath O'Connors in Ohio geschickt werden soll.

Durch das Einschreiten des Vize-Präsidenten der Amalgamated Iron and Steel Workers' Association, W. C. Davis von South Chicago, ist gestern ein Streik beigelegt worden, der in Springfield, Ill., zu einer Betriebsstockung in den dortigen Walzwerken der Republic Iron and Steel Co. geführt hatte.

Der Zentralrath der Bauunternehmer befindet sich heute in Sitzung, um zu erwägen, ob die Nichtbeantwortung des Ultimatums, welches die Körperschaft dem Bau-Gewerkschaftsrath zugestellt hat, als Kriegsfall betrachtet werden soll. Ein Komite des Baugewerkschafts-Rathes, mit Präsident Carroll an der Spitze, sprach in der Versammlung vor und gab die Erklärung ab, daß die gewünschte Antwort erfolgen würde, sobald alle betheiligten Gewerkvereine über die Schiedsgerichts-Frage abgestimmt hätten.

* * *

Der Verein der Chicagoer Postgehilfen hat in seiner gestern abgehaltenen General-Versammlung die bisherigen Beamten einhellig wiedergewählt, wie folgt: Präsident, F. T. Rogers; Vize-Präsidenten, Joseph T. Scanlan, Wm. A. Hanton und Edward Kennesick; Schatzmeister, L. Brooks; Finanz-Sekretär, Thomas F. Heaney; Protokollführer, Dr. Thomas F. Gorman; Thürhüter, Dennis J. Gordon; Mitglieder des Aufsichtsrathes — John Claffy, R. R. Mayer, M. Wierson, J. P. Donohue und Fred Reinstein. Zu dem Jahresball des Vereins, der am 22. Februar im Medinah-Temple, Ecke Fifth Ave. und Adams Str., stattfindet, sollen Bundes-Senator Mason und der Kongreß-Abgeordnete Mudd als Ehrengäste eingeladen werden.

Unbegründete Furcht.

Die Wittwe Anna Beck, von Nr. 182 Fullerton Ave., welche vor mehreren Monaten ihre Wohnung verlassen hatte, ohne anzugeben, wohin sie sich begeben würde, ist gestern von der Polizei nach langem Suchen in der Wohnung einer ihr befreundeten Familie an der Ward Straße aufgefunden worden. Zu den Nachforschungen nach der Frau hatte die Polizei übrigens nur das Gerücht veranlaßt, dieselbe sei ermordet worden. Frau Beck, die wegen der Abrechnung über das Vermögen ihres verstorbenen Gatten mit ihren Kindern im Streit lebt, hatte sich verborgen gehalten, weil ihr mit Verhaftung gedroht worden war. In Wirklichkeit hatte sie aber eine solche nicht zu befürchten.

Deutsche und Franzosen.

Alexander Beaubien, der rüstige Schließer des Polizeigefängnisses an der Harrison Str., feierte gestern seinen 78. Geburtstag. Beaubien ist bekanntlich der erste Weiße, der in Chicago geboren wurde. Sein Vater, ein französischer Kanadier, war im Jahre 1804 von John Jacob Astor, als Agent für dessen Pelzgeschäft, hierher geschickt worden und wurde so zu einem Mitbegründer der Niederlassung, welche damals unter den Wällen des Fort Dearborn entstand. Mit einigem guten Willen könnte man also die Gründung Chicagos für ein gemeinsames Verdienst einer Vereinigung von Deutschen und Franzosen bezeichnen.

* Einbrecher drangen gestern Morgen in die Apotheke von John Heiland, Nr. 203 W. Madison Str., und stahlen $75 in baarem Gelde, sowie Waaren im Werthe von $100.

Feste und Vergnügungen.

Südseite-Turngemeinde

Im kosigen „Kneipzimmerchen" der Südseite-Turnhalle saß gestern am frühen Morgen noch ein Häuflein lustiger Narren und Närrinnen fröhlich beisammen — flotte „Studenten" und dralle „Bürgerstöchter," stolze „Ritter" und züchtige „Edelfräuleins," „Buren" und „Engländer", Alle von toller Faschingslust beseelt! Es waren die Letzten der Letzten vom heurigen Maskenball der „Südseite-Turngemeinde", denen es in der närrischen Hochburg auch nach dem „Kehraus" noch so gut gefiel, daß man nur ungern an's Nachhausegehen dachte. Unter Lachen und Scherzen erzählte man sich all die tollen Streiche, die man auf der Redoute unter der Masken-Freiheit verübt hatte, und Jedermann erklärte, sich diesmal ganz besonders famos amüsirt zu haben. Der Mummenschanz hat aber auch wirklich einen recht prächtigen Verlauf genommen; er war von echter, heiterer Faschingslaune beseelt, und auf dem Tanzboden bewegten sich hunderte von hübschen Masken aller Art, unter denen gar mancher „liebliche Käfer" steckte. Prinz Carneval (Herr Frank A. Martin) war persönlich in Begleitung seiner hohen Gemahlin (Frl. May Weimann) auf dem Ballfest erschienen, um die Huldigungen seiner Getreuen entgegenzunehmen, und das aus den Turnern Conrad Heegn, Ludw. Kneidl, Hermann Krause, Fritz Pannier, Ed. Witte, Theo. Tiedebohl, Chas. Graewe, H. Luther und Math. Machery bestehende Arangements-Komite that sein Möglichstes, um den fürstlichen Gästen fröhliche Stunden zu bereiten.

Heute ist Alles vorbei. Auch die Carnevalsstimmung hält nicht ewig an. — Es war einmal!

Treue Schwestern-Loge, O. d. H. S.

Daß bei ihnen nicht, wie Goethe sagt, „Wohlthat Plage," sondern frohe Lust ist, haben die Mitglieder der „Treue Schwestern-Loge Nr. 6" vorgestern Abend gelegentlich ihres in Hages Halle, Ecke Southport und Clybourn Ave., veranstalteten vierten Preis-Maskenballes bewiesen. Witz und Laune durften da ungehindert ihr Wesen treiben, und fidel gings zu vom Abend bis zum Morgen. Groß war die Menge Derjenigen, welche dem Rufe des lustigen Narrenprinzen Folge geleistet hatten und nun ihre Freude darüber bekundeten, daß sie im Maskengewande einherstolziren und einmal ihre Freunde und Bekannten „narren" konnten. Als aber um Mitternacht die Masken gefallen waren, da gabs freudige Ueberraschungen in Menge, und die allgemeine Festeslust wurde durch dieselben noch erheblich gesteigert. Daß der Maskenball den erhofften prächtigen Verlauf nahm, hat der Verein vornehmlich dem Eifer und der Regsamkeit seines Arrangements-Komites zuzuschreiben. Dasselbe bestand aus den Damen: Katharine Glab, Alwine Spalding, Anna Anders, Anna Madsack, Emilie Walter, Katharina Lamack, Christine Lipka, Sophie Michael und Karoline Wendtland.

Pfälzer Frauenverein.

Die zahlreichen Besucher des vorgestern Abend in der Mozart-Halle vom Pfälzer Frauenverein veranstalteten Preis-Maskenballes hatten sich in der Wahl geschmackvoller Kostüme förmlich zu übertreffen gesucht; galt es doch, vier Gruppenpreise und zwanzig verlockende Einzelpreise zu erhaschen, und da hatten viele es sich 'was kosten lassen, um so prachtvoll und originell wie nur möglich kostümirt an dem Balle Theil nehmen zu können. Derselbe nahm denn auch den schönsten Verlauf, den der Verein sich nur wünschen konnte. Die Mitglieder des Arrangements-Komites — Louise Lürther, Präsidentin des Vereins, Lina Schumacher, Vorsitzerin des Komites, Kathi Gutmacher, Sekretärin, Gretchen Hunter, Schatzmeisterin, Louise Stern, Barb. Müller, Margarethe Christmann, Marie Samers, Kathi Henninger und Henriette Kamermeier — hatten sich aber auch keine Mühe verdrießen lassen, um die Vorbereitungen zu dem frohen Feste so zu treffen, daß wohl jeder Besucher sich auf demselben wohl fühlte und gestehen mußte, sich seit Jahren auf keinem Maskenball so gut amüsirt zu haben, wie auf dem diesjährigen des Pfälzer Frauenvereins.

Garfield-Unterstützungsverein.

Sprühende Laune und sprudelnden Witz brachten die zahlreichen Besucher des vorgestern Abend vom Garfield-Unterstützungsverein in Müllers Halle abgehaltenen Preis-Maskenballes zu voller Entfaltung, und somit gestaltete derselbe sich zu einem vollen Erfolg. Das Komite, welches aus den Herren Max Haenel, Rudolf Schweitzer, Ferd. Seehafer, Fritz Boettcher und Georg Horn bestand, hatte sich aber auch große Mühe gegeben, es nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern auch allen Gästen recht zu machen, und so war ein Fest zu Stande gekommen, das allen seinen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben wird.

Ein Restaurant-Erlebniß.

Eine Art unoffizieller Abstimmung.

Ein Anzeigen-Agent, der eine hervorragende New Yorker Zeitschrift vertritt, auf seiner kürzlichen westlichen Reise, dinirte eines Abends in einem Pittsburger Restaurant.

Da er noch auf sein Essen warten mußte, überflog er seine Zeitung und bemerkte eine Anzeige eines wohlbekannten Dyspepsia-Mittels, Stuart's Dyspepsia Tablets; da er selbst diese Tablets regelmäßig gebrauchte, begann er darüber nachzusinnen, wie viele wohl von den anderen Reisenden im Eßzimmer ebenfalls Freunde dieses beliebten Heilmittels für Unverdaulichkeit seien.

Er sagt: „Ich zählte dreiundzwanzig Männer an den Tischen und in der Hotel-Office und ich unterzog mich der Mühe, sie zu befragen und war überrascht, zu erfahren, daß neun von den dreiundzwanzig es sich angewöhnt hatten, ein oder zwei von Stuart's Dyspepsia Tablets nach jeder Mahlzeit einzunehmen.

Einer davon erzählte mir, daß er so schlimm an einem Magenübel zu leiden hatte, daß er einmal gezwungen war, das Reisen aufzugeben, aber seitdem er Stuart's Dyspepsia Tablets gebraucht, ist er vollständig von Unverdaulichkeit befreit, er gebraucht sie aber noch immer, besonders wenn er reist, wegen der Unregelmäßigkeit der Mahlzeiten und weil er, wie alle Reisenden, oft genöthigt ist zu essen, was er bekommt, und nicht immer was er wünschte.

Ein Anderer, der wie ein Bild von Gesundheit aussah, sagte, er äße nie eine Mahlzeit, ohne nachher eines von Stuart's Dyspepsia Tablets einzunehmen, da er dann was und wann er wünschte essen konnte, ohne eine schlaflose Nacht oder irgend ein anderes Leiden befürchten zu müssen.

Noch ein Anderer gebraucht sie, da er an Gasen im Magen zu leiden hatte, welches einen Druck auf das Herz und die Lungen, Athemnoth und Brustschmerzen verursachte, an welchen er nicht länger zu leiden hatte, seitdem er die Tablets regelmäßig gebraucht.

Ein Anderer behauptete, daß Stuart's Dyspepsia Tablets das einzige sichere Mittel für sauren Magen und Versauern sei, er hatte früher gewöhnliches Soda gebraucht, um das Leiden zu heben, aber die Tablets seien viel besser und sicherer zu gebrauchen.

Nach dem Rauchen, Trinken oder anderen Ausschweifungen, welche die Verdauungsorgane schwächen, gibt es nichts, was den Magen so wirksam in einen gesunden kräftigen Zustand wieder versetzt, als Stuart's Tablets.

Stuarts Dyspepsia Tablets enthalten die natürlichen Verdauungs-Elemente, Pepsin, Dyastase, an welchen es jedem schwachen Magen mangelt, sowohl wie Nux, Hydrastin und gelbes Parilla und man kann sich auf eine gründliche Heilung aller Arten schwacher Verdauung verlassen. Ueberall von Apothekern verkauft.

Ein kleines Buch über Magenleiden frei per Post wenn man adressirt F. A. Stuart Co., Marshall, Mich. 29janulfeb

Der Mensch der Zukunft.

Viele gelehrte Leute verwenden eine ungeheure Zeit auf das Studium des Menschen der Zukunft. Sie alle stimmen darin überein, daß er, mit reichlicher Menge von Gehirnmasse, ein der gegenwärtigen Generation weit überlegenes Geschöpf zu sein bestimmt ist. Große körperliche Kraft wird prophezeit, allein dies wenigstens liegt im Bereiche eines Jeden. Hostetters Magenbitters wird Gesundheit und Kraft Allen bringen, die es getreulich gebrauchen. Es heilt Verstopfung, Verdauungsstörung, Dyspepsie, Gallevergiftung, Malaria, kaltes Fieber und Leber- und Nierenleiden. Es verschafft reiches, rothes Blut und mit reinem Blut kommt Gesundheit. Auf leichte und natürliche Weise baut es das ganze System auf, indem es Kraft und Blut in die Nerven ergießt, Stärke in den Geist, Festigkeit in die Muskeln, Gesundheit in die Eingeweide und Kraft in das ganze System. Macht einen Versuch und sehet zu, daß eine Privat-Steuermarke den Hals der Flasche bedeckt.

Nordwestlicher Sängerbunde.

Besuch aus der Feststadt und permanente Organisirung der hiesigen Bundes-Vereine.

Bekanntlich findet vom 10. bis 13. August d. J. in Burlington, Iowa, das heurige Sängerfest des „Nordwestlichen Sängerbundes" statt, für welches allenthalben die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden und welches auch von Chicago aus zahlreich besucht werden wird. Gestern nun hielten die Delegaten der 17 hiesigen, zum Bund gehörigen Gesangvereine in der Orpheus Halle, No. 49 La Salle Str., eine Versammlung ab, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, eine feste Vereinigung zu gründen, um durch ein harmonisches Zusammenwirken thunlichst Propaganda für das Fest zu machen. Zu Beamten der neuen Organisation wurden gewählt: Präsident, Arthur Josetti („Fidelia"); Vize-Präsident, Carl Richter („Harugari Liedertafel") Sekr., George Waldmann („Harmonie"); und Schatzmeister, Wm. Schultz („Harugari Liedertafel.") Fest-Dirigent J. A. Kleppisch, der stellvertretende Bürgermeister von Burlington, sowie Herr Wm. Münzenmeyer, Präsident der Ver. Sänger von Burlington, wohnten als willkommene Gäste der Versammlung bei. Das „Fidelia-Quartett" erfreute die Delegaten durch den Vortrag mehrerer hübscher Lieder, während die „Harugari Liedertafel" den beiden auf Besuch hier weilenden Herren aus der Feststadt beim Mittagsmahl bereits ein Ständchen in Schönhofens Halle gebracht hatte.

An dem Sängerfest werden sich folgende Chicagoer Vereine betheiligen: Harmonie, Harugari-Liedertafel, Harugari-Sängerbund, Fidelia, Lake View-Männerchor, Großpark Liederkranz, Rothmänner-Liederkranz, Soziale Liedertafel, Gesangs-Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins, Westseite Sängerkranz, Amphion, Harlem Männerchor, Freier Sängerbund, Ravenswood Männerchor, Frohsinn, Koerner Männerchor und Richard Wagner Männerchor.

„Schlagende" Argumente.

In der Wirthschaft No. 48 Fifth Ave. kamen gestern der Engländer Charles Glasebrook und ein gewisser Francis Edwards auf den Krieg in Südafrika zu sprechen, wobei sich die Gemüther bald sehr erhitzten. Von Worten gingen die Beiden zu Thätlichkeiten über; Edwards ergriff im Verlaufe der Prügelei einen Hammer und schlug seinen Gegner damit dermaßen über den Kopf, daß dieser besinnungslos zu Boden stürzte. Glasebrook wurde nach dem County-Hospital gebracht und von dort nach der Harrison Str.-Polizeistation, da seine Verletzungen sich als unbedeutend herausstellten. Eben dorthin wanderte auch Edwards.

Deutsches Theater.

„Der Mann im Mond" und „Ein New Yorker Brauer".

Der strengen Kälte ungeachtet hatte sich gestern in Powers' Theater ein sehr zahlreiches Publikum zur „ersten Gesangspossen-Aufführung der Saison" eingefunden. Das ausgewählte Stück: „Der Mann im Monde" war von der Gesellschaft schon vor einigen Jahren ein Mal gegeben worden, in der neuen Einstudirung aber und mit einer durchgängig sehr guten Besetzung versagte es auch bei der Wiederholung seine Wirkung nicht. Frl. Wirth erhielt in der Rolle der „Wera Liebetreu" ausgiebige Gelegenheit, allen übermüthigen Sprühteufelchen ihres Temperaments freie Hand zu lassen, und sie ließ sich dieselbe nicht entgehen. Herr Strampfer in der lachhaft unsinnigen Partie des Kanzleiraths Liebetreu that bei der Gestaltung derselben des Guten fast zuviel und verstieg sich in einem seiner Kouplets sogar zu einer offenbar „eigengemachten" närrisch-konfusen Volksrede über den südafrikanischen Krieg. Die Herren Hartzheim (Knispel) und Gordon (Kaulisch), sowie Herr Koenig wetteiferten mit den beiden Vorgenannten an Munterkeit, und auch die übrigen Partien waren bei ihren resp. Trägern gut aufgehoben, so daß dem Publikum die Zeit wie im Fluge verstrich.

Für nächsten Sonntag wird „Das fünfte Rad" zur Aufführung angekündigt, ein neues Lustspiel von Hugo Lubliner, dem bekannten Verfasser scharf gezeichneter Romane aus dem Berliner Leben. Der Verfasser hat auch mit diesem seinem ersten Versuch als Bühnendichter einen glänzenden Erfolg erzielt. Das Stück ist sowohl im Berliner Kgl. Schauspielhaus wie auch im Thalia-Theater zu Hamburg wiederholt gegeben worden und hat stets volle Häuser gezogen.

* * *

Herr Philipp und seine New Yorker Germania Theater-Gesellschaft, welche in dieser Saison Wander-Vorstellungen geben, sind gestern ins hiesige Lyric-Theater eingezogen, und das Publikum hat ihnen einen überaus freundlichen Empfang bereitet. Die Nachmittags-Vorstellung konnte vor nahezu ausverkauftem Hause stattfinden; Abends wies das Parkett einige kleine Lücken auf, die wohl der bitteren Kälte zuzuschreiben sind, welche gestern den ganzen Tag hindurch anhielt, doch waren die oberen Ränge des Zuschauerraumes bis auf den letzten Platz besetzt.

Gleich vom Beginn der Vorstellung an erwiesen sich die Besucher empfänglich und dankbar, am dankbarsten nach den Liedern u. Kouplets, mit denen das Volksstück „Ein New Yorker Brauer" reich ausgestattet ist. Die Aufführung, welche ohne Souffleur vor sich geht, war bis aufs Kleinste abgerundet, nirgends war eine Lücke in der Besetzung oder ein Fehlgriff in der Inszenirung bemerkbar. Auch das Stück gefiel. Es hat ein halb komisches, halb dramatisches Gefüge, das freilich nicht ganz kunstgerecht zusammengezimmert ist, aber doch interessante Konflikte enthält, die für einen Theaterabend vollkommen ausreichen. Die Hauptidee des Stückes — die darin beruht, daß ein auf sein Geld pochender Brauer durch die Verschwendungssucht seines adeligen Schwiegersohnes um seinen Reichthum gebracht wird und schließlich zu der Erkenntniß gelangt, daß man auch ohne vielen Mammon ein achtungswerther Mensch sein und sehr vergnügt und glücklich leben kann — ist geschickt ausgearbeitet. Auch die Nebenkonflikte sind interessant. Die Situationen der Hauptfiguren sind freilich nicht immer neu, manche erinnern sogar stark an bekannte Szenen in „Mein Leopold", „Lumpazi Vagabundus" und „Robert und Bertram". Manche der Wortwitze und Wortverdrehungen, mit denen die komischen Rollen ausgestattet sind, entbehren ebenfalls des Reizes der Neuheit und der Originalität. Aber auch über die ältesten Kalauer lachte man gestern aus vollem Halse, besonders wenn sie, wie von Herrn Berla, nach lustiger Schelmen-Art zu zündender Wirkung gebracht wurden, und im Großen und Ganzen muthete das Stück prächtig an. Besonders die zahlreich unter den Besuchern vertretenen Plattdeutschen und das nicht minder starke Zuschauer-Kontingent, welches die hiesigen Schwaben gestellt hatten, jubelten aus voller Seele, so oft ihre vorgeblichen Landsleute von der Bühne herab das Lob der alten Heimath in Gesang und Wort verkündigten; die anwesenden Sachsen konnten in „Hulda Kamillenthee aus Bärne" eine liebenswürdige Landsmännin begrüßen, und die Berliner hatten, wenigstens während des ersten Aktes, ihre Freude an dem selbstbewußten Auftreten des „mit Spreewasser gedooften" Grünhorns Louis Strumkohl. Herrn Philipp wurden, nach Schluß des dritten Aktes, zwei kostbare, mit Schleifen geschmückte Blumenspenden überreicht, die ihm von einigen seiner hiesigen Hamburger Landsleuten gestiftet worden waren. Fast noch mehr wie durch seine Darstellungskunst, in der Rolle des biederen Brauerburschen „Hein. Lehmkuhl", wußte Herr Philipp durch seine Gesangskunst und durch seine sympathische Tenorstimme das Publikum zu begeistern. Besonders nach dem Lied: „Wenn uns das Schicksal von dem Heimathstrand", dessen Textinhalt nach dem Vortrag jedes einzelnen Verses, durch lebende Bilder illustrirt wurde, wollten die Beifallsbezeugungen fast kein Ende nehmen, und auch das Auftrittslied im ersten Akt, „Verlann, Verlann, dat ganz dicht bi Hamborg, dat an de Elbe liegt", fand eine so begeisterte Aufnahme, daß der Sänger sich zu einem Da Capo bequemen mußte. Das Auftrittslied der Schwabenfamilie und die anderen Ensemblenummern mußten ebenfalls Da Capo gesungen werden, und auch nach dem Duett, mit welchem von Herrn Berla und Frl. v. Wegern, nach der bekannten Koupletmelodie „Ich bitt' um fünf Minuten Aufenthalt," den siegreichen Buren ein Loblied gesungen wird, war der Jubel groß. Mit köstlichem, erschütterndem Humor erfüllten Emil Berla und Marie v. Wegern ihre Possengestalten. „Louis Strumkohl". bezw. „Hulda Kamillenthee," die Maschinennäherin „mit dem doppelten Steppstich" und der stehenden Redensart: „Aber ich mache keinen Gebrauch davon." Mit Geschick und wohlthuender Frische wurden die Rollen des Jeremias Hitzköpfle und dessen Gattin Bärbele von Herrn Heinrich Habrich und Frl. Johanna Fränkel durchgeführt; auch die vier „Schwoabamädle" waren Prachtgestalten. Herr Heinrich Schaff wußte den protzenhaften, dickköpfigen Brauereibesitzer in recht charaktervoller Weise zur Darstellung zu bringen, und Frl. Marie Serini (Frau Berla außerhalb der Bühne) war ein schmuckes, temperamentvolles „Trienlieschen". Aber auch die anderen Mitwirkenden thaten voll und ganz ihre Pflicht. Die szenische Ausstattung — Originalszenerien — trug nicht wenig dazu bei, dem „Brauer von New York" eine sehr herzliche Aufnahme zu sichern. Der Vorverkauf für die heutige Abend-Vorstellung ist ein erfreulich großer.

Der Schulzensus.

County-Superintendent Bright stellt allerlei Bedingungen.

Herr Orville T. Bright, der County-Superintendent des Schulwesens, erklärt, die städtische Erziehungs-Behörde werde in Zukunft bei der Aufnahme des Schulzensus gründlicher und systematischer zu Werke gehen müssen, als bisher, falls er ihren Anspruch auf den Zuschuß aus der Staatskasse noch ferner anerkennen soll. In diesem Jahre, meint Herr Bright, könne sich der Schulrath übrigens die Ausgaben für die Zensus-Aufnahme ganz ersparen, weil ja die Bundes-Regierung im Sommer eine allgemeine Volkszählung vornehmen lasse, und jedenfalls den lokalen Behörden die einschlägigen Daten und Zahlen bereitwilligst zur Verfügung stellen würde. Von nächstem Jahre an aber müßte er, Bright, auf genauer Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften bestehen und verlangen, daß ihm der Schulrath das vorgeschriebene statistische Material, besonders genaue Angaben über die Zahl der des Lesens und Schreibens unkundigen Personen unter den Einwohnern der Stadt, alljährlich liefere. Herr Bright ist der Ansicht, daß die nöthigen Ermittelungen, statt durch eigens für diesen Zweck angestellte Zähler, sehr wohl durch die Polizei angestellt werden könnten, mit der sich der Erziehungsrath zu diesem Zwecke in Verbindung setzen möge.

Der Zuschuß, welchen die städtische Erziehungsbehörde vom Staate erhält, beziffert sich auf etwa $300,000 per Jahr.

„Söhne Israels".

In der Jefferson Halle, Nr. 70 Adams Straße, tagt zur Zeit die Großloge des zweiten Distrikts vom Orden der Freien Söhne Israels. Die gestern vorgenommene Beamtenwahl hatte nachstehendes Ergebniß:

Großmeister, H. H. Shabad, Chicago; Vize-Großmeister, Isaak A. Loeb, Chicago; H. Michaels, St. Louis; C. Weisel, Chicago; Groß-Sekretär, Alfred H. Woolf, Chicago; Groß-Schatzmeister, L. Levin, Chicago; Groß-Finanz-Sekretär, H. Goldsmith, Chicago; Groß-Aufseher, B. Groß, Milwaukee; Mitglieder des Vollziehungs-Ausschusses — Pflaum, Myers und Moser, Chicago; Gippelt, St. Louis; Hoffmann, Leavenworth; Vertreter des Distrikts in der Bundes-Großloge, J. J. Rechnitzer.

Gestern Abend fand zu Ehren der Distrikts-Loge im Unity Club, an Indiana Ave. und 32. Straße, ein von den Chicagoer Logen des Ordens veranstaltetes Bankett statt.

Der Einbrecher dingfest gemacht.

Der Plumber A. Adtken überraschte gestern Nachmittag in seiner Werkstätte, Nr. 123 W. Lake Str., einen Einbrecher, als derselbe gerade im Begriffe stand, mit allerlei Metallstücken, die er in einen Sack gesteckt hatte, zu verschwinden. Als Adtken von dem Eindringling Rechenschaft forderte, ergriff dieser eine kurze Bleiröhre und ging damit auf ihn los. Beide Männer stürzten im Handgemenge zu Boden und rangen mit wechselndem Erfolge, bis zwei zufällig vorbeigehende Blauröcke, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, dem Kampfe ein Ende machten. Der Einbrecher wurde nach der Desplaines Str.-Polizeistation gebracht, woselbst er seinen Namen als John Jones zu Protokoll gab.

— Schwierige Sache. — Beamter: Die Errungenschaft während Ihrer zwanzigjährigen Ehe beträgt also Mk. 12,000. Darf ich fragen, womit Sie sich diese Summe errungen haben? — Herr: Durch eine Erbschaft!

Beamten-Installirung.

Unter entsprechenden Feierlichkeiten wurden gestern die neugewählten Beamten der „Vereinigten Nordseite Logen der U. L. of A." in Yondorfs Halle, an North Ave. und Halsted Str., installirt. Die in ihr Amt eingesetzten Beamten sind:

Lessing-League No. 14: Präsident, A. Nolte; Vize-Präsident, E. Kersting; Sekretär, L. Schmalz; Schatzmeister, C. Krueger; Kaplan, M. Schulz; Führer, C. Oden; Wache, R. Hammermueller; Vertrauensmänner: S. Miller, G. Ruckstatter, S. Kleppin.

Harmony League No. 5: Präsident, Hermann Alschuler; Vize-Präsident, Joseph Hoppe; Sekretär, W. Reinberger; John Brusenbach; Schatzmeister, Otto Klewer; Kaplan, Friederike Forster; Führer, Caroline Koehler; Innere Wache, John Richlich; Aeußere Wache, John Schroeder.

Progreß League No. 8: Ex-Präsidentin, Schwester Adelheid Luehrs; Präsident, Bruder Hermann Piehl; Vize-Präsident, Schwester Louisa Macdonald; Sekretär, Schwester Augusta Piehl; Schatzmeister, Bruder Hermann Ehlers; Kaplan, Schwester Louisa George; Führer, Schwester Christine Marx; Innere Wache, Schwester Wilhelmina Krueger; Aeußere Wache, Schwester Eliza Eisenhardt.

Herder League No. 11: Ex-Präsidentin, Amalia Rebscher; Präsident, Heinrich Schadofski; Vize-Präsidentin, Elise Lowen; Sekretär, Otto Westmann; Schatzmeisterin, Anna Westmann; Kaplan, Anna Schulz; Führerin, Rosalie Heschke; Innere Wache, Katherine Wieland; Aeußere Wache, Heinrich Schubert.

Banner League No. 18: Ex-Präsidentin, Frau Ottilie Hiliger; Präsident Henry Heinemann; Vize-Präsidentin, Frau Anna Schenkel; Sekretär, John Cordes; Schatzmeister, August Meyer; Prälat, Frau Louis Meyer; Führerin, Frau Anna Heinemann; Innere Wache, Wm. Redieske; Aeußere Wache, Joe Burkart.

Mit der Beamten-Installirung war eine Festlichkeit, bestehend aus Konzert und Ball, verbunden, welche außerordentlich zahlreich besucht war. Als Gäste hatten sich viele Mitglieder der Schwester-Leagues der Südseite eingefunden. Supreme-Präsident Dr. Hermann Piehl, Progreß League No. 8, begrüßte mit herzlichen Worten die Anwesenden, während Bruder Philipp J. Lust, Standard League No. 25, die Festrede hielt. Unter den Musikstücken fand besonders das Banjo-Terzett, vorgetragen von den Herren L. Barth, C. Reese und H. Schmidorf, lebhaften Beifall. Der große Erfolg der Festlichkeit bewies, daß von Seiten der Logen der U. L. of A. nicht nur das Prinzip der gegenseitigen Unterstützung hochgehalten wird, sondern daß in ihrer Mitte auch die gesellschaftlichen Bedürfnisse der Mitglieder Befriedigung finden.

In der Wicker Park-Halle fand gestern die öffentliche Installirung der neuen Beamten des „Germania-Frauen-Unterstützungs-Vereins" statt. Die nunmehrigen Beamten sind: Präsidentin, Anna Stahlhoff; Ex-Präsidentin, Anna Knüppel; Vize-Präsidentin, Pauline Götten; Korresp. Sekr., Marie Butenschön; Finanz-Sekr., Marie Meier; Schatzmeisterin, Louise Krüger; Führerin, Auguste Wilhelmi; Innere Wache, Auguste Kater; Aeußere Wache, Anna Rebenstock; Trustees: Henriette Schürmann, Margaretha Döscher und Katharina Henning. An den feierlichen Akt schloß sich eine Festlichkeit bestehend aus Konzert und Ball. Die Betheiligung war eine so zahlreiche, daß der geräumige Saal sich als viel zu klein erwies. Der „Oldenburger Damenchor", bestehend aus den Damen Sophie Bethge, Anna Heß, Ottine Berger, Ernestine Germann, Auguste Gilde, Johanna Bierfischer und Auguste Augustin, trug ganz ausgezeichnet die herrlichen Lieder „Heimath, die ich meine" und „Wenn Du noch eine Mutter hast" vor und erntete damit stürmischen Beifall. Viel Heiterkeit erregte Herr Richard Lester durch seine urkomischen Vorträge. Beim flotten Tanz blieben die Besucher noch lange in bester Stimmung zusammen. Das Arrangements-Komite bestand aus den Damen: Auguste Hoffmann, Henriette Schürmann, Bertha Wietz, Louise Lange und Marie Reuschel.

— Vorsichtig. — Sie: Hast Du den Muth nicht, mit mir zu sterben? — Er: O ja, aber ich will doch erst noch warten, ob mir meine Tante nicht etwas vermacht!

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......$3.00
Mit Sonntagpost.......$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die gerichtete Seeräuber-Politik.

Mit der Schlacht von Yorktown, welche das Ende der britischen Herrschaft über die amerikanischen Kolonien besiegelte, vergleicht selbst die Londoner „Times“ die Niederlage des Generals Warren am Spion Kop. Allerdings fügt sie hinzu, daß wieder 50,000 oder auch 100,000 Mann nach Südafrika geschickt werden sollten, um den britischen Waffenruhm zu retten, aber das morgen zusammentretende Parlament wird über diesen Punkt vielleicht anders denken. Wenn Großbritannien den Krieg fortsetzen will, bis das kleine Boerenheer sich aus natürlichen Ursachen sozusagen verkrümelt hat, so mag es ja seinen Zweck am letzten Ende erreichen. Indessen ist es doch ein sehr gefährliches Ding, das Mutterland sowohl wie die Kolonien von allen augenblicklich verfügbaren Truppen, Reserven und sogar Milizen zu entblößen und vielleicht mehrere hunderttausend Engländer zu opfern, um die Boeren auszurotten. Da seinerzeit die Franzosen nicht einmal in ihrem eigenen Lande mit eilig zusammengerafften Volksheeren den siegreichen Deutschen nennenswerthen Widerstand leisten konnten, so werden die Engländer in Südafrika mit frisch ausgehobenen Rekruten erst recht nichts ausrichten. Ihre einzige Hoffnung besteht darin, daß die beiden Zwergrepubliken bereits ihre ganze wehrfähige Mannschaft in's Feld gestellt haben und keinen Ersatz mehr für die Leute auftreiben können, die in der Schlacht fallen oder durch Krankheiten und Entbehrungen fortgerafft werden. Ob ihnen aber die „Weltlage“ gestatten wird, den Krieg bis zur Erschöpfung der Boeren weiter zu führen, ist zum Mindesten zweifelhaft.

Jedenfalls haben die letzten Kämpfe bewiesen, daß die Afrikaander nicht blos in der Vertheidigung, sondern auch im Angriffe den Engländern überlegen sind. Letztere hatten den Tugelafluß überschritten und sich durch eine Flankenbewegung des Berges bemächtigt, der nach ihrer Ansicht den „Schlüssel“ zur Erschließung der Thore von Ladysmith sowohl wie der in das feindliche Land führenden Pässe bildete. Die Boeren holten sich aber den wichtigen Berg durch einen Sturmangriff zurück und jagten nicht nur den General Warren, sondern sogar den General Buller mit dem britischen Hauptheere wieder über den Tugelafluß. Aus dieser Leistung läßt sich schließen, daß sie vollauf im Stande sind, auch einem viel stärkeren britischen Heere den Uebergang über das Gebirge zu wehren. Sie müßten langsam aufgerieben werden, wozu sehr viel Zeit und eine Kraftaufwendung gehört, zu der sich das englische Volk schwerlich entschließen wird. Wenn Ladysmith gefallen sein wird, was jetzt unvermeidlich scheint, so wird die Regierung im Parlamente zugeben müssen, daß der ganze Feldzug auf britischer Seite von Anfang an verpfuscht war. Sie wird entweder als Sühnopfer für die Sünden der Generäle geschlachtet werden, oder sie wird nur noch einen möglichst ehrenvollen Ausgleich mit den Boeren anstreben dürfen. Daß das Parlament ihr auch weiterhin freie Hand lassen und ihr alles bewilligen wird, was sie verlangt, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Nach dem Verluste der amerikanischen Kolonien sah Großbritannien sich genöthigt, eine ganz andere Kolonialpolitik einzuschlagen. Es gewährte den noch verbleibenden und den später hinzutretenden Kolonien nahezu unbeschränkte Selbstregierung und zog selbst aus Indien nichts mehr für den britischen Staatsschatz heraus. Trotzdem es aber in Folge dessen den Unterhalt seiner Flotte und seines Heeres ganz aus eigenen Mitteln bestreiten mußte, fuhr es immer noch fort, seine Besitzungen in allen Erdtheilen „abzurunden“. Solange nun der Ausfuhrhandel Großbritanniens beständig wuchs, ließ sich wenigstens mit einem Anfluge von Berechtigung behaupten, daß die „Expansion“ sich bezahle, weil der Handel augenscheinlich der Flagge folge. In der jüngsten Zeit ist jedoch der britische Handel in immer steigendem Grade von den Ver. Staaten und Deutschland zurückgedrängt worden, d. h. von zwei Ländern, die nur eine kleine Flotte und so gut wie gar keinen Kolonialbesitz hatten. Wenn unter diesen Umständen der britische Steuerzahler ohnehin von dem „Imperialismus“ nicht mehr sonderlich erbaut sein kann, so wird er vollends nachdenklich werden, nachdem es sich herausgestellt hat, daß die berühmte britische Weltmachtstellung auf äußerst schwacher Grundlage ruht. Wozu, wird er sich fragen, werden mir alle diese furchtbaren Lasten aufgebürdet, wenn der Imperialismus mir nicht allein keinen materiellen Vortheil, sondern auch nicht einmal leeren Ruhm einträgt? Den Jingos, die bisher die Steuerzahler einschüchterten, indem sie auf ihren „Krämergeist“ schimpften, ist jetzt der Boden unter den Füßen weggezogen. Es ist ihnen schlechterdings unmöglich, stichhaltige Beweisgründe für den Nutzen des Imperialismus vorzubringen.

Alles hat eben seine Zeit, und Alles ist vergänglich, also auch die Land- und Seeräuber-Politik. Den winzigen Boerenvölkchen in Südafrika ist es vorbehalten gewesen, letzterer den Todesstoß zu versetzen.

Unsere Waldungen.

Die Ansichten über den verbleibenden Holzbestand in den Wäldern des nördlichen Fichtengürtels gehen so weit auseinander, wie die Meinungen über das Alter der Erde, den Werth des Junggesellenlebens und die deutsche Rechtschreibung. Heute lesen wir, daß binnen zehn oder fünfzehn Jahren auch der letzte Weißfichtenstamm in Michigan, Wisconsin und Minnesota u. s. w. gefallen sein wird, und morgen wird uns eine lange Erörterung aufgetischt, die nachweist, daß „eigentlich“ die Abholzung kaum begonnen hat oder doch wenigstens noch ein ungeheurer Holzreichthum der Axt der Holzfäller wartet.

So wurde vor Kurzem gemeldet, im Staate Minnesota gebe es insgesammt nur noch etwa sieben Billionen Fuß Nutzholz und bei dem gegenwärtigen Verbrauch würden binnen fünf Jahren die dortigen Fichtenwaldungen völlig abgeholzt sein; und nun wird von anderer, natürlich ebenfalls „fachmännischer“ Seite behauptet, das sei einfach lächerliches Gerede. Die Wälder Minnesotas enthielten heute noch, nicht sieben, sondern f ü n f u n d s i e b z i g Billionen Fuß Bauholz. Diesen „Autoritäten“ zufolge besitzt eine Holzfirma, deren Sägemühlen in der Nähe von Duluth liegen, allein 5 Billionen Fuß auf dem Stamm und sie kauft fortwährend mehr dazu. Es gibt, so heißt es weiter, heute in Minneapolis kaum eine Holzfirma, die nicht genug Holz auf dem Stamm an sich gebracht hat, ihre Sägemühlen auf fünfzehn bis zwanzig Jahre in Gang zu halten, und das allein bedeutet einen Vorrath von zehn Billionen Fuß; die Duluther Sägemühlen haben ausnahmslos Vorräthe für etwa zwanzig Jahre, und das bedeutet weitere fünfzehn Billionen. Sägemühlen im nordwestlichen Theile des Staates haben sich ebenfalls auf lange Jahre vorgesehen und es steht dort noch genug Holz, abgesehen von Nachwuchs, dieselben fünfzig Jahre lang in jetziger Weise in Betrieb zu halten. Dazu kommt, daß Waldungen, welche früher ausgeholzt wurden, jetzt schon wieder eine Ausholzung lohnen. Der Wald erneuert sich nach diesen Sachverständigen in dreißig bis vierzig Jahren, und in derselben Zeit nehmen ältere Bäume an Größe und Umfang um 100 Prozent zu. Tausende von Acres, die vor zehn oder zwölf Jahren ausgeholzt wurden, ergeben jetzt schon wieder einen guten Schlag, da Bäume, die damals klein waren, mittlerweile herangewachsen sind. Binnen drei Meilen von der Stadtgrenze von Duluth wurden letzten Winter 800,000 Fuß Nutzholz geschlagen von einer „Quarter Section“ (160 Acres), die vor zehn Jahren rein ausgeholzt worden war und der man nur für Farmzwecke Werth beimaß. Dasselbe gilt für hundert Fälle im ganzen nördlichen Theile des Staates.

Das ist eine recht erfreuliche Schilderung. Nimmt man sie als der Wahrheit entsprechend an, so braucht man eine Ausrottung der Wälder Minnesotas überhaupt nicht zu befürchten, denn als Vorbedingung gilt dann, daß man bei der Abholzung vernünftig vorgeht und nur schlägt, was brauchbar ist, den jungen Nachwuchs aber sorgfältig schont. Sind die Holzgesellschaften zu der Ansicht gekommen, daß sich das lohnt, dann werden Gesetze nicht mehr nöthig sein zur Erhaltung der Wälder, dann ist sie gesichert.

Die „Pullman Company“.

Als vor Kurzem die Verschmelzung der beiden bis dahin von einander unabhängigen Schlafwagen-Gesellschaften („Pullman“ und „Wagner“) zu der großen „Pullman Company“ gemeldet wurde, da hieß es, aus dieser Verschmelzung könne nur Gutes kommen; die neue Gesellschaft werde allerdings gewissermaßen ein Monopol haben, aber es könne nicht gesagt werden, daß durch diese Verschmelzung der Wettbewerb aufgehoben werde, denn ein solcher habe, soweit das Reisepublikum in Betracht komme, zwischen jenen überhaupt gar nicht, oder doch schon seit Langem nicht mehr bestanden. Das Publikum könne durch die Vereinigung beider Gesellschaften nur gewinnen, denn die neue große Gesellschaft, als die einzige, brauche sich von den Bahnen keine Vorschriften und Schröpfungen gefallen zu lassen und werde nunmehr im Stande sein, einige Reformen einzuführen, die schon lange dringend gewünscht wurden; ja einige Blätter verstiegen sich, auf „vertrauliche Einflüsterungen“ hin sogar zu der Hoffnung, daß die Preise der Schlafwagenbetten nunmehr herabgesetzt werden würden.

Auf der andern Seite hörte man wohl die Botschaft, aber man glaubte sie nicht, und die ungläubigen „Thomasse“ sollen allem Anscheine nach in vollem Umfange Recht behalten. Das Wesen der Pullman-Gesellschaft war zu bekannt, als daß man freiwillige Reformen von ihr erwarten konnte und es wurde gleich damals an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft ihr nunmehr vollständiges Monopol vielleicht nicht mißbrauchen würde zur Erhöhung des Fahrpreises, daß sie es jedenfalls aber dazu benutzen würde, neue Ersparnisse einzuführen, die wahrscheinlich eine Verringerung des Komforts mit sich bringen würden. Das ist zum Theil schon eingetreten und wird in noch höherem Maße folgen. Es wird mitgetheilt, daß die Zahl der Wagen an den einzelnen Zügen schon beschränkt wurde, daß man mehr als vorher danach strebt, nur volle Wagen laufen zu lassen, daß auch für Frühstück und „Lunch“ auf den Speisewagen die Table d'hote — $1 pro Mahlzeit — wieder eingeführt werden soll und zum Theil schon wurde, daß die Pullman Co. die Bahnen veranlassen will, die durchgehenden Schnellzüge noch weniger als bisher zu Essenszeiten an größeren Stationen, wo es etwas zu essen gibt, halten zu lassen, um so die Reisenden zu zwingen, ihre Mahlzeiten in dem Speisewagen zu nehmen, u.s.w. Von einer Ermäßigung der Preise und Einführung anderer gewünschter Reformen wird aber kein Sterbenswörtchen gesagt.

Dies Alles durfte man erwarten. Aber die Pullman Company hat noch mehr gethan und selbst die schlimmen Erwartungen Derer, welche sie zu kennen meinten, übertroffen. Daß sie nicht würde darauf verzichten wollen, den Reisenden die Bezahlung ihrer Angestellten, der farbigen „Porter“, zu überlassen, sondern dabei beharren würde, den armen Teufeln nur einen „nominellen Lohn“ von etwa $5 den Monat, zu zahlen und sie im Uebrigen auf die Trinkgeldbettelei zu verweisen, davon war jeder, der die Pullman-Gesellschaft kennt, von vornherein überzeugt, aber daß sie auch darauf aus ist, ihre anderen Angestellten, die Schlafwagen-Kondukteure, zum Trinkgeldbetteln zu drängen, das hätten doch wohl die wenigsten erwartet. Doch aber ist es so, denn die seit dem 1. Januar eingetretene Lohnverkürzung kann kaum anders gedeutet werden. Die Schlafwagen-Kondukteure erhielten bisher $40 bis $50 den Monat, sagen wir $50. Dieser Lohn wurde jetzt um 20 Prozent beschnitten, so daß den Leuten bestenfalls $40 den Monat verbleiben. Wenn man bedenkt, daß diese Leute stets anständig in Kleidung und peinlich sauber in Wäsche gehen sollen und daß sie sonst noch besondere Ausgaben haben, so kann man sich leicht ausmalen, wie schwer es den Leuten werden wird, mit ihrem Lohn auszukommen, und wie stark für sie die Versuchung werden muß, dem Beispiel der Porter nachzueifern und durch Anrufung der „Freigebigkeit“ der Reisenden ihre Einnahmen etwas zu erhöhen. Wenn die Gesellschaft den Kondukteuren Anfangs auch das Annehmen von Trinkgeldern verbieten sollte, so wird es doch geschehen, und die Gesellschaft wird voraussichtlich ruhig zusehen, in der Absicht, abermals eine Lohnreduktion vorzunehmen, sobald sich das Kondukteurs-Trinkgeld irgendwie eingebürgert hat. Und wenn dann aus dem Publikum Proteste dagegen laut werden, wird es heißen, es sei unmöglich, dem Trinkgeldunwesen zu steuern. Genau so ist es bezüglich der Porter gegangen. Als diese Leute vor etwa 25 Jahren noch $40 und mehr den Monat bekamen, da war es nicht die verd..... Pflicht und Schuldigkeit des Reisenden, ihnen ein Trinkgeld zu geben. Die Trinkgeldbettelei nahm zu in dem Maße, wie der Lohn der Leute beschnitten wurde. Heute erhalten sie nur $5 den Monat und jeder gerecht denkende Reisende gibt dem „Porter“ einen Quarter, weil er weiß, daß der arme Teufel darauf angewiesen ist. So wird's wahrscheinlich mit der Zeit auch hinsichtlich der Schlafwagen-Kondukteure gehen und das wird dann für den Reisenden abermals eine Erhöhung des Fahrpreises bedeuten.

Die Pullman Company scheint sich die allgemeine Einführung des von den stolzen Amerikanern so sehr verdammten ausländischen Trinkgeldunwesens zur besonderen Aufgabe gemacht zu haben. —

Was ist Heliographie?

In den Kriegsberichten aus dem Transvaal ist häufig von Heliographie die Rede. Jedermann thut so, als ob er genau wüßte, was Heliographie ist. In Wirklichkeit ist man nur in eng begrenzten Fachkreisen über das Wesen dieser optischen Telegraphie unterrichtet. Wir halten es deshalb für nützlich, einer Studie, die Herbert C. Fyfe im „Strand Magazine“ allen von den Landheeren und der Marine angewandten Signalen gewidmet hat, die wichtigsten Einzelheiten über die Heliographie zu entnehmen. Die Heliographie ist das einfachste, billigste und das einzig sichere System, dessen sich ein belagertes Heer bedienen kann, um mit den Truppen, die zu seiner Befreiung heranrücken, in Verbindung zu treten. Jede von den beiden Truppenabtheilungen stellt einen aus drei beliebigen Stöcken oder Stäben zusammengesetzten Dreifuß auf und setzt einen beliebigen Spiegel darauf. Die Spiegel stellt man so, daß sie sich gegenseitig ein Bündel Sonnenstrahlen zuwerfen; dann stellt man bei jedem Apparat einen Soldaten auf, der die Signale gibt, und einen Offizier, der mit einem Fernrohr versehen ist. Der Signalmann kann den Lichtstrom auffangen und unterbrechen, indem er mit seiner Mütze oder mit seinem Helm den Spiegel bedeckt. Er unterbricht ihn einmal, wenn er den Buchstaben A bezeichnen will, zweimal hintereinander bei dem Buchstaben B, dreimal bei dem Buchstaben C usw., indem er natürlich zwischen zwei Worten eine kleine Pause macht. Das ist alles.

Es versteht sich von selbst, daß die Heliographie nicht anwendbar ist, wenn der Himmel bewölkt ist oder wenn es regnet, oder aber — das ahnt selbst Einer, der das Pulver nie erfunden hätte — während der Nacht. Das ist der erste Uebelstand. Der zweite liegt in der Langsamkeit des Verfahrens; die englische Sprache ist von allen Sprachen diejenige, welche darunter am wenigsten zu leiden hat, wegen ihres großen Reichthums an einsilbigen Worten und an gebräuchlichen Abkürzungen und wegen ihrer prägnanten Kürze. So erklärt es sich, daß die Heliographie eigentlich nur im britischen Heere zur Anwendung kommt. Aber sie bietet andererseits den unschätzbaren Vortheil, daß sie während mehrerer Stunden hintereinander angewandt werden kann, ohne daß der Feind, der zwischen den beiden Signalposten steht, die Signale entziffern oder auch nur ahnen kann, daß eine Verbindung besteht. Der Heliographie-Rekord wird bis zum heutigen Tage von Lord Roberts gehalten. Im Jahre 1880, während des Krieges mit Afghanistan, konnte er, als er zur Befreiung der von dem Emir in Kandahar belagerten Brigade heranrückte, auf den Höhen von Kobat, 75 Kilometer von Kandahar entfernt, in vier Stunden eine Botschaft von 207 Worten von der eingeschlossenen Brigade erhalten.

Englische Regimentsthiere.

Viele englische Regimenter haben sich daran gewöhnt, ein Thier zu halten, das gewissermaßen als Regimentseigenthum gilt und für dessen Ernährung im Budget Vorsorge getroffen ist. Die Sitte ist ja nicht auf das englische Heer beschränkt, sie hat hier aber eine besondere Entwicklung erfahren und bringt manche Sonderbarkeit mit sich. Man findet bei englischen Regimentern, wie die „Illustration“ erzählt, natürlich vor allen Dingen Hunde, aber auch Ziegen, Hirsche, Bären und sogar Tiger und — Gänse! Unter den Hunden haben einige historische Berühmtheit erlangt, z. B. Jack, der sich als Begleiter der schottischen Soldaten das Viktoria-Kreuz und die Krim-Medaille für seine ausgezeichnete Haltung unter den Mauern von Sebastopol holte. Bei Inkerman schlug er sich „wie ein Löwe“ und wurde an der rechten Vorderpfote verwundet. Bob erhielt während des Krieges in Afghanistan sogar mehrere Wunden; er durfte daher auch beim Einzuge in London an der Spitze des zweiten Bataillons der Royal Berkshires marschiren, und die Königin hängte ihm selbst die Feldzugs-Medaille um den Hals. Bei den Hunden nehmen diese hervorragenden kriegerischen Qualitäten nicht weiter Wunder; es scheint aber doch, als wären sie bei den englischen Soldaten nicht mehr so in Gunst. Die Königin Viktoria schenkte zuerst einen langhaarigen Ziegenbock an ein Hochländer-Regiment und jedem Bataillon des Regiments von Wales eine weiße Ziege. Eine von den drei letzteren wurde berühmt: Tafy III, die in ihrem Stolz, einer regulären Truppe anzugehören, die einfachen Voluntärs absolut nicht leiden konnte. Sobald sie einen von diesen bemerkte, stürzte sie sich auf ihn und zwang ihn zur schleunigen Flucht. Eigensinnig wie Alle ihresgleichen verübte sie alle möglichen Dummheiten; so attackirte sie eines Tages sogar den Oberst, der sich gerade bückte, um an seinen Sporen etwas in Ordnung zu bringen, und versetzte ihm einen kräftigen Stoß. Wäre sie nicht ein Geschenk der Königin gewesen, sie hätte diese Respektwidrigkeit theuer bezahlen müssen. Ebenso kapriziös war ein Hirsch, den sich die 21. Schottischen Jäger während eines Aufenthaltes in Irland hielten. Dieser hatte einen unüberwindlichen Widerwillen gegen still stehende Soldaten. Sah er einen solchen, so schwenkte er ab, suchte ihm in den Rücken zu kommen und trieb ihn durch gelinde Stöße mit den Hörnern vorwärts. Die 17. Ulanen adoptirten, als sie in Indien waren, einen jungen Bären, dessen Mutter auf der Jagd getödtet wurde. Er erhielt den Namen „Lizzie“ und wurde durch seine drolligen Manieren bald die Freude des ganzen Regiments. Plötzlich war er eines Tages verschwunden! Allgemeine Bestürzung, Alles wurde abgesucht, er blieb fort. Man hatte ihn schon verloren gegeben, als er von den Soldaten in der Vorstellung einer Seiltänzertruppe wiedergefunden und nun zurückgeholt wurde. Er nährte sich von Brod und Milch und nahm jeden Tag in der Kantine sein Maß Bier in Empfang. Auf allen Märschen war er ein unermüdlicher Begleiter des Regiments. Mit einer Tigerin machte das 3. Infanterie-Regiment in Indien keine guten Erfahrungen. Sie wurde als ganz Junges in den Dschungeln gefunden, ein niedliches Thierchen, das mit den Soldaten wie eine kleine Katze spielte und sich sogar mit den Hunden vertrug. Aber dieses Idyll dauerte nicht lange. In dem Maße, wie sie größer wurde, erwachten die schlimmen Instinkte in ihr, sie streifte in Wald und Feld umher und schreckte die Leute. Als ihr ein Soldat dann einmal blutiges Fleisch zu fressen gegeben, war sie überhaupt nicht mehr zu halten und mußte in Ketten gelegt werden.

Lokalbericht.

Des Diebstahls beschuldigt.

In der Sheffield Ave.-Polizeistation befindet sich eine gewisse Annie Seger unter der Anklage des Diebstahls hinter Schloß und Riegel. Die Frau betrat gestern Abend die Wohnung von Frau A. Baneker, Nr. 76 Evanston Ave., und bat um die Erlaubniß, sich in einem Zimmer ihr Kleid, das sie sich auf der Straße zerrissen habe, in Ordnung bringen zu dürfen. Man wies sie in ein Nebenzimmer, wo sie mehrere Minuten verweilte. Kaum hatte sich die Fremde entfernt, so vermißte Frau Baneker ein Portemonnaie mit $23 Inhalt. Die Bestohlene folgte der Frau und veranlaßte deren Verhaftung. Später wurde die Arrestantin von der Kundenschneiderin Frau Paul Christmann, von Nr. 267 N. Clark Str., als diejenige identifizirt, welche sie vor einer Woche auf ähnliche Weise um $135 bestohlen hatte.

* In der Nähe seiner Wohnung, Nr. 3312 Grand Ave., wurde gestern ein gewisser Arthur Kelman von drei mit Revolvern bewaffneten Wegelagerern überfallen und brutal mißhandelt. Die Banditen beraubten ihr Opfer um eine goldene Uhr und $12 in baarem Gelde.

Ein berüchtigter Hotel-Dieb.

Hod Bacon sitzt in der Polizei-Hauptwache hinter Schloß und Riegel.

„Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen.“

Im Zellengefängniß der Zentral-Station sitzt seit gestern Abend ein Arrestant, dessen ehrwürdigem Aeußeren und weltmännischem Auftreten man es nicht anmerkt, daß er einer der gefährlichsten und abgefeimtesten Hotel-Diebe des ganzen Landes ist. „Hod“ Bacon ist sein Name, doch ist er den Kriminalbehörden auch unter dem Alias „John H. Pearson“ und „John Peters“ bekannt. Der jetzt 65 Jahre alte Mann hat eine frappirende Aehnlichkeit mit General Joe Wheeler; er ist stets elegant gekleidet und weiß sich durch sein freundliches, zuvorkommendes Wesen schnell in das Vertrauen seiner Opfer einzuschmeicheln. Im Staatszuchthaus, das ihn jetzt wahrscheinlich für die nächsten Jahre beherbergen wird, dürfte „Hod“ Bacon aber recht wenig Gelegenheit erhalten, von seinen „Talenten“ Gebrauch zu machen.

Der Gefangene wurde in Pittsburg auf Ersuchen der hiesigen Polizei hin dingfest gemacht. Es steht unter der Anklage, einem Reisenden, Namens C. S. Untermeyer, aus dessen Zimmer im Palmer House ein Mustertäschchen mit Goldsachen im Werthe von $1000 gestohlen zu haben, und fernerhin soll er sich auch den Ueberzieher eines im „Great Northern Hotel“ abgestiegenen Herrn J. C. Benedict widerrechtlich angeeignet haben. Letztere Spitzbüberei wurde zu seinem Verhängniß. Gleich nach der Erlangung der Beute schüttelte Bacon nämlich den Staub Chicagos von seinen Füßen und dampfte gen Pittsburg, doch war er unvorsichtig genug, den gestohlenen Ueberzieher zu tragen, dessen Eigenthümer zufällig denselben Schnellzug benutzte, wie Bacon. Ohne Aufsehen zu erregen, setzte sich Benedict von der nächsten Station aus mit der hiesigen Polizei telegraphisch in Verbindung, und als der Zug Pittsburg erreichte, waren Detektives zur Hand, um den Gewünschten in Haft zu nehmen.

Bacon soll auch in Europa, und zwar unter dem Namen „Johnny Wild“, erfolgreich „gearbeitet“ haben, und die Polizeibehörden in New York und in New Orleans kennen den Burschen ebenfalls sehr genau.

Lebensgefährlich verwundet.

Frau A. Parker in ihrer Wohnung von einem unbekannten Manne angeschossen.

In ihrer Wohnung, im Argyle-Flatgebäude, No. 9—13 Jackson Boulevard, ist gestern Frau A. Parker von einem unbekannten Manne durch einen Revolverschuß lebensgefährlich, wenn nicht tödtlich, verwundet worden. Die Kugel drang der Frau in die linke Seite des Halses, durchschnitt theilweise die Schlagader und setzte sich in der Schulter fest. Die Wunde hatte eine Lähmung der ganzen Körperseite zur Folge. Unmittelbar nach der Schießerei drang die Polizei in die Wohnung ein und nahm den dort anwesenden Josef Jackel, einen in der Druckerei von Donahue u. Henneberry angestellten Vorarbeiter, sowie zwei Frauenspersonen, Namens Helen Ward und Genevieve Bennett, in Gewahrsam. Wie die beiden Frauen angeben, betrat Jackel in Begleitung eines anderen Mannes die Wohnung, und die Beiden tranken mehrere Flaschen Bier. Ueber die Bezahlung der Getränke wäre es zu einem Streit gekommen, im Verlaufe dessen der Unbekannte mit dem Ausrufe, er sei beraubt worden, zu einem Revolver gegriffen und den verhängnißvollen Schuß abgefeuert habe. Als Frau Parker blutüberströmt zu Boden gesunken sei, habe sich der Thäter schleunigst aus dem Staube gemacht, während Jackel die Verwundete aufgehoben und auf ein Sofa gelegt hätte.

Jackel theilte mit, daß sein Begleiter in einem Hause an Wabash Ave. wohne, und daß er während der Nacht mehrere Stunden in dessen Wohnung zugebracht habe. Trotzdem behauptete der Arrestant, als zwei Detektives ihn darauf hin nach der Wabash Avenue führten, das betreffende Haus nicht auffinden zu können. Es heißt, daß der Gesuchte Schriftsetzer von Beruf sei und als solcher in einer Druckerei an 5. Ave. arbeitet. Angeblich heißt er Picks.

Jackel ist verheirathet und wohnt mit seiner Familie auf der Nordseite. Der Arrestant weigerte sich, nähere Angaben über seine Wohnung zu machen.

Geistig-Gemüthliche des „Garfield“.

Für die am nächsten Mittwoch Abend in der Turnhalle No. 673 bis 677 Larrabee Str. stattfindende geistig-gemüthliche Versammlung des „Garfield“-Turnvereins steht ein sehr unterhaltendes, abwechselungsreich zusammengestelltes Programm in Aussicht. Dasselbe weist unter Anderm auf: „Schattenbilder“, vorgeführt von Turner Carsten; einen „Clown-Akt“ der Schüler der Turnschule; Vortrag des Turners Advokat Ingenthron über „geistiges Volksleben und die geistigen Bestrebungen des Turnerbundes“; ein Xylophon- und Pipilophon-Solo des Turners Carsten; „Disputation“ von Heine, vorgetragen von Turner Ingenthron; „Papierschnitzel“, von Turner Carsten und Lieder der Gesangsektion des „Westseite“-Turnvereins.

— Höhere Töchter. — Mutter (beim Wiederbeginn der Schule): Nun, Elsa, ist der erste Tag gut verlaufen? — Elsa: O ja, Mama, wir brauchten gar nichts zu thun, sondern durften gegenseitig unsere Reise-Erlebnisse austauschen.

Niedergeschossen.

Zwei Chicagoer Einbrecher in Quincy getödtet, ein dritter verwundet.

Am 7. Januar wurde in Quincy, Ill., der Kassenschrank des Richters Henckenkamp nächtlicher Weile von Einbrechern gesprengt, welchen dabei baares Geld und Werthpapiere im Gesammtbetrage von $20,000 in die Hände fielen. Der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, fiel auf drei Fremde, die wenige Tage vorher im Hotel des Alderman Moecker abgestiegen waren und in der Nacht vom 7. zum 8. Januar Quincy wieder verlassen hatten. Ende voriger Woche nun fanden sich die drei verdächtigen Gesellen wieder in Quincy ein. Diesmal stiegen sie im Newcomb Hotel ab, wo sie sich mit den Namen Charles Prince, bezw. Joseph West und H. C. Crowley in's Fremdenbuch einschrieben. Am Samstag gaben sie im Newcomb Hotel an, daß sie abreisen müßten. Sie verließen das Gasthaus, begaben sich aber nicht auf die Reise, sondern wieder nach dem Hotel des Ald. Moecker. Der erkannte sie und benachrichtigte die Polizei. Der Polizeichef Ahren ordnete sofort die Ueberwachung der Verdächtigen an, was diese veranlaßte, sich auf der Straße von einander zu trennen. Der Detektive Koch, welcher dem West folgte, stellte diesen gegen Abend vor dem Newcomb Hotel und forderte ihn auf, sich zu legitimiren. Statt zu antworten, griff West nach dem Revolver. Koch war aber rascher als der Andere und schoß ihn nieder. Chef Ahren nahm an, daß die beiden Kumpane des Getödteten auf alle Fälle noch einmal nach Moeckers Hotel zurückkommen würden, um ihre Sachen abzuholen. Er selber und der Polizist Scharnhorst überwachten deshalb das Hotel. Um 2 Uhr Morgens kamen Prince und Crowley auch wirklich dort an. Prince begab sich in's Speisezimmer, während Crowley sofort hinauf in sein Zimmer ging. Chef Ahren übernahm es nun, Prince zu verhaften, Scharnhorst folgte Crowley nach oben. Als Prince den Polizeichef in's Speisezimmer kommen sah, wollte er sich entfernen. Ahren rief ihm zu, er möge stehen bleiben, aber Prince machte erst an der Thür Halt und dort wandte er sich mit dem gespannten Revolver in der Hand gegen den Beamten. Ahren gab im selben Augenblick Feuer, und Prince, durch den Kopf geschossen, brach todt zusammen. Dem Polizisten Scharnhorst gelang es, seinen Mann lebend einzufangen, aber erst, nachdem er ihn durch einen Revolverschuß am linken Bein verwundet hatte.

Im Gepäck der Drei hat sich eine Auswahl der besten Einbrecher-Werkzeuge vorgefunden, und nach Notizen, die in einer Brieftasche stehen, welche West bei sich geführt hat, hatten die drei Gesellen sich für den Winter ein langes Programm von Einbrüchen gemacht, die sie in verschiedenen Landstädten in Illinois und in Iowa auszuführen gedachten.

Der erschossene Prince ist den hiesigen Polizeibehörden als gewerbsmäßiger Einbrecher wohl bekannt gewesen. Derselbe hat in Chicago gewohnt, sich hier aber in den letzten Jahren musterhaft aufgeführt. Man war indessen überzeugt, daß er von Zeit zu Zeit Gastrollen in kleineren Städten gab. Wie „West“ und „Crowley“ in Wirklichkeit heißen, wird bald festgestellt sein. Man muthmaßt in ihnen hervorragende Größen der Verbrecherwelt.

Millionen von Dollars.

Was die Geleisehochlegungs-Arbeiten soweit gekostet haben.

Das gigantische Unternehmen der Höherlegung der Eisenbahngeleise, welches im Februar des Jahres 1893 begonnen wurde, ist nahezu vollendet, und mit berechtigtem Stolze kann die Metropole des Westens auf die Thatsache hinweisen, daß sie die E r s t e unter den Städten des Landes gewesen, welche die Bahngesellschaften gezwungen, die gefährlichen Kreuzungen abzuschaffen. Alles in Allem haben die verschiedenen Eisenbahngesellschaften soweit über zehn Millionen Dollars für die Höherlegung der Geleise verausgabt, und zwar vertheilt sich die Summe auf die einzelnen Gesellschaften wie folgt:

Chicago and Northwestern	$ 2,840,070
Illinois Central Railway	1,915,000
Lake Shore and Michigan Southern	1,600,000
Chicago, Rock Island and Pacific	1,157,145
Pittsburg, Fort Wayne and Chicago, 51. Str. nach Grand Crossing	1,200,000
Chicago, Burlington and Quincy	423,848
Chicago, Milwaukee and St. Paul	651,187
Pittsburg, Cincinnati, Chicago and St. Louis	292,000
16. Straßen-Kreuzung	500,000
Total	$10,579,250

Insgesammt sind bis heute 227.55 Meilen Geleise höher- oder tiefergelegt, und 285 Bahnkreuzungen hierdurch abgeschafft worden.

* In der Nordseite-Turnhalle fand gestern eine Versammlung von alten Schweden statt, welche den amerikanischen Bürgerkrieg mitgemacht haben, und die jetzt beabsichtigen, einen Verband schwedisch-amerikanischer Veteranen dieses Krieges zu bilden. Ein Zwölfer-Ausschuß wurde mit der Suche nach Mitgliedern beauftragt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Heinrich Hübner,

nach langem schwerem Leiden im Alter von 38 Jahren, Sonntag, den 28. Januar, Nachmittags 5 Uhr selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 31. Januar, Nachmittags 1:30 Uhr vom Trauerhause, 305 E. North Ave., nach der St. Michaels Kirche und von da nach dem Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Elisa Hübner, Gattin.
Johann, Clara, Heinrich, Willie, Kinder, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Martha Meike,

nach schwerem Leiden am 28. Januar im Alter von 20 Jahren, 6 Monaten und 6 Tagen selig entschlafen ist. Begräbniß findet statt am 31. Januar, vom Trauerhause, 723 W. 20. Str., um 12 Uhr Mittags, nach dem Concordia Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ferdinand und Albertine Meike, Eltern,
Ottilie Schwerin, Albertine Winter, Schwestern.
Wilhelm Meike, Bruder,
Andreas Schwerin, August Winter, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebtes Söhnchen

Albert,

im Alter von 8 Monaten und 20 Tagen am Sonntag Morgen, den 28. Januar, um 10 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 61 N. Fairfield Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Daniel Hauffermann, Vater.
Louise Hauffermann, Mutter.
Lydia, Louise und Wilhelm, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Christoph Reuffer,

im Alter von 66 Jahren und 11 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 23 Lowell Pl., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emma Alberty, Bertha Halbauer, Töchter,
Eduard, Wilhelm, Ludwig Reuffer, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater

Ferdinand Schmitz

im Alter von 59 Jahren und 7 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 8:30 Uhr vom Trauerhause, 55 Burling Str., nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen

Anna Schmitz, Gattin.
Schw. Anastasia, Christina Phillips, Peter, Fred, Anna Schmitz, Kinder.

Todes-Anzeige.

Herder League No. 11.

Freunden und Bekannten sowie den Mitgliedern der Herder League Nr. 11 zur Nachricht, daß unser Bruder und langjähriger Sekretär

Otto Westermann,

gestorben ist. Mitglieder obiger League werden ersucht, sich am Dienstag, den 30. Jan., Mittags 1 Uhr in der Logen-Halle zu versammeln, um dem Bruder durch Geleit die letzte Ehre zu erweisen.

Amalie Rebscher, Präsident.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Ida Penner

Sonntag Morgen um 7 Uhr nach langem Leiden im Alter von 40 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. Januar, vom Trauerhause, 1048 Wrightwood Ave., um 12:30 Mittags statt. Um stille Theilnahme bittet der trauernde Gatte

Ernst Penner, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Emil C. Gerber

im Alter von 22 Jahren und 10 Monaten heute früh nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 31. Januar, vom Trauerhause, 3027 Cottage Grove Ave., um 12.30 Mittags, nach Graceland Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

C. und Sophie Gerber, Eltern, nebst 4 Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn, Bruder und Schwager

George Ehler

im Alter von 25 Jahren 4 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 31. Jan., Vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, 5244 Laflin Str., statt. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen

Fritz und Anna Ehler, Eltern.
Wilhelmina und Margaretha, Schwestern,
Theodore Schmidt, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Wilhelm

nach langem schwerem Leiden im Alter von 18 Jahren und 11 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. Januar, vom Hause der Eltern, 1195 N. 57. Court nach der Trinitatis-Kirche, und von da mit Kutschen nach dem Concordia Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Eltern:

Gustav und Louise Schultz.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Bruder und Schwager

Jakob Stephens

im Alter von 42 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. Januar, Vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, 425 26. Str., nach der St. Antonius-Kirche und von da mit Zug nach dem St. Marian-Kirchhofe. Um stille Theilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Juliana Kasterka,

geliebte Gattin von Karl Kasterka, und Mutter von Bertha Trawes, Gussie Van Dyke, Anna Baumann und Rosie Kasterka gestorben ist. Leichenbegängniß: Mittwoch Morgen um 8:30 Uhr, vom Trauerhause: 2922 Quinn Str., zur Unbefleckten Empfängniß-Kirche, dann nach dem St. Bonifazius Gottesacker.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten zur Nachricht, daß mein geliebter Mann

Julius Augustin,

am Sonnabend, Abends 8 Uhr, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. Jan., 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 410 Belmont Ave., nach dem Forrest Home Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Liese Augustin, Gattin, nebst Sohn.

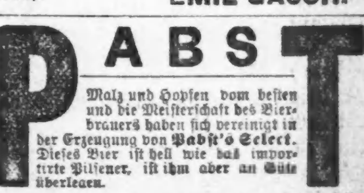
Gestorben: Bernhardt Koch, geliebter Sohn von Frau und Herr Koch, Bruder von Helena und Anna Koch, im Alter von 23 Jahren und 1 Monat. Beerdigung: Mittwoch, den 31. Jan., vom Trauerhause, 1211 W. 101. Str., Washington Heights, um 2 Uhr Nachmittags mit Kutschen nach Mt. Greenwood.

G e s t o r b e n : Fred Kunzer, Sohn von Jos. Kunzer, starb am 27. Januar 1900 in Memphis, Tenn. Begräbniß in Memphis.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank für die rege Theilnahme und den schönen Blumenspenden sowie dem Herrn Pastor Zimmermann für seine vorzüglichen trostreichen Worte am Sarge unseres Sohnes

Harry.
John und Minnie Kentz.



Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Elder Miß Blossom".
Studebakers.—C. M. v. Weber's Oper „Der Freischütz (in Englisch.)
Grand Opera House. — „More than Queen".
McVickers.—„Quo Vadis."
Columbia.—Francis Wilson in der Operette „Cyrano de Bergerac".
Lyric.—„Ein New Yorker Brauer".
Great Northern.—„The Devils Auktion".
Hopkins.—„The County Fair".
Alhambra.—Ishams „Octoroons".
Dearborn.—„Nerves" und „The Violinmaker of Cremona".
Criterion.—„The City of New York".
„Rienzi".—Konzerte Samstag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Aus den Glanztagen einer Kaiserin.

Die Demolirung der früheren kaiserlichen Residenz in Paris, an derenStelle sich nunmehr einer der schönsten Gärten erhebt, und von der nur der Pavillon Marsan, welcher als Sitz der Rechnungskammer und der Pavillon de Flore, welcher als Lokal für ein Industriemuseum gilt, übrig blieben, war vom Standpunkt der architektonischen Schönheit nicht zu bedauern. Selten wohl hat es ein plumperes und häßlicheres Bauwerk gegeben als diese kaiserliche Residenz, die ihren Namen den Ziegelbrennereien (Tuileries) verdankte, die sich früher auf dem Platze befanden, der der Schauplatz so vieler merkwürdiger Vorgänge in Frankreichs Geschichte geworden ist. Und auch das Innere entsprach dem Aeußeren. Diese Wendeltreppen, welche die einzelnen Gemächer mit einander verbanden, diese endlosen finsteren Gänge, welche Tag und Nacht erleuchtet werden mußten, diese verräucherten Winkel und Mansardenstuben, in denen man die Nichten der Kaiserin, 130 Stufen hoch einquartiert hatte, wahrlich, ein reicher Bürger hätte sich ein wohnlicheres und bequemeres Heim geschaffen. In der Mitte dieses seltsamen Bauwerks befand sich die große Freitreppe, welche zu den Empfangsräumen führte, und welche den Bürger-König Ludwig-Philipp zu der stolzen Frage an seine Intimen begeisterte: „Haben Sie schon meine Treppe bewundert?" Auf jeder Stufe dieser Treppe stand, als Napoleon III. dort seine Residenz aufgeschlagen hatte, an Empfangsabenden die athletische Gestalt eines Gardisten der kaiserlichen Leibgarde. Der Kaiser verbrachte in diesem Palais mit der Kaiserin Eugenie den ganzen Winter und einen Theil des Frühlings, und Feste, Diners, Konzerte, Bälle, theatralische Aufführungen aller Arten folgten einander in betäubend rascher Folge. Der Montag galt als Familien-Jourfixe, und die ganze korsische Verwandschaft, die Rocavigine, Gabrielli, Primoli, Bacciochi defilirten da, nicht zu vergessen der schöne junge Prinz Borghese, der seinen Freunden im Garten der Villa, die seinen Namen führt, mit Vorliebe die Statue einer Venus zeigte, zu der Pauline Borghese Modell gestanden haben soll. Er vergaß niemals hinzuzufügen: „Diese Tante kenne ich besser als alle meine übrigen."

Lulu, der kaiserliche Prinz, wurde, zwölf Jahre alt, zu diesen Familien-Montags-Diners, die ihn herzlich langweilten, zugezogen. Zum Glück waren sie nur von kurzer Dauer, denn Napoleon liebte, trotz seines Verständnisses für kulinarische Genüsse, nicht die langen Tafelfreuden und zog sich nach einer Stunde in's Rauchzimmer zurück, während die Kaiserin „Cercle" hielt. Trotzdem sie Beide wenig Sinn für Musik hatten, zogen, da es nun einmal zur Pflicht der Fürsten gehört, die Künste zu unterstützen, im Laufe des Winters alle Berühmtheiten auf musikalischem Gebiet vor dieser glänzenden Versammlung vorüber: Die Patti, Carvalho und unzählige andere, von denen besonders der toulousanische Tenor Capoul, der damals der vergötterte Liebling der Damen war, Anlaß zur Heiterkeit bot. Capoul war, wie die meisten Tenöre, von seiner Unwiderstehlichkeit durchdrungen, und dieses Bewußtsein ließ ihn die einfachsten Anstandsregeln so weit vergessen, daß er eines Abends, während die Kaiserin ihm Schmeichelhaftes über seinen Gesang sagte, mit der einen Hand seinen Schnurrbart unternehmend strich, während die andere bequem in der Hosentasche versank. Dieser Mangel an Form veranlaßte den Adjutanten des Kaisers ihm zu sagen: „Sie sind zu schüchtern, mein Lieber, geniren Sie sich doch nicht!" Der gute Capoul lächelte, er hatte es für baare Münze genommen. — — — Ueber ein Uebermaß von Geist schienen, mit wenigen Ausnahmen, die schönen Frauen des Hofes nicht zu verfügen. Als der Kaiser, durch die Geckenhaftigkeit des Tenors etwas nervös gemacht, sich mit der Frage an eine blonde Marquise wandte, von der man behauptete, daß sie bei ihm,wie später beim Prinzen, in Gunst gestanden haben soll: „Und Sie, Marquise, mögen Sie Capoul?" erwiderte ihm die Dame: „Oh Sire, nur als Sänger!" —

Während des Karnevals, ja selbst bis in den Frühling hinein widerhallten die lichtstrahlenden Räume von den Tönen der Tanzmusik, und auf dem glänzenden Parkett, das zu Ludwig Philipps Zeiten die Spuren des Straßenschmutzes an den Schuhen der Geladenen trug, welche ihre nassen Schirme vor Eintritt in den Ballsaal in den Vorraum lehnten, bewegte sich alles, was durch Schönheit, Stellung und Reichthum einen hervorragenden Platz in der französischen Gesellschaft einnahm. Die vorgeschriebene Toilette der Herren, sofern sie nicht Uniform trugen, war kurze Beinkleider und Weste aus weißem Cachemire, weiße Seidenstrümpfe, Schnallenschuhe und schwarzer Frack. In der Gruppe der Politiker fiel der bleiche interessante, kahlköpfige Herzog von Morny auf, welcher mit dem Grafen Walewski, dem langjährigen intimen Freunde der berühmten Tragödin Rachel, eines jener geistsprühenden Wortgefechte führte, in denen er exzelirte. Unweit von ihnen zwei riesige, sehr umschwärmte Gestalten, der Eine der Elsässer Haußmann, der Mann der gigantischen Projekte, welcher, dank seiner Bauwuth, Paris zu einer der schönsten Städte verwandelte, der Andere, der schwerfällige plumpe Rouher, in dessen Kopf so viele kluge und — was in diesem Kreis seltener war — loyale Gedanken Platz fanden. Arm in Arm mit dem neugebackenen Herzog von Persigny promenirte Marschall Magnan, der keinen anderen Sieg aufzuweisen hatte als den, welchen er eines Tages über harmlose Bürger errang, die er anläßlich von Straßenunruhen einfach über den Haufen schießen ließ.

Im Ballsaal erklingen die Töne des Strauß'schen Orchesters; hier herrscht ein Luxus, wie er in gleichem Maße an keinem Hofe entfaltet wurde. Die böse Welt behauptete allerdings, gar viele der schönen Frauen hätten unbezahlte Schneiderrechnungen von unheimlicher Länge auf dem Gewissen, die manchmal durch die Großmuth eines reichen Freundes beim Frühstück oder Diner in irgend einem „Cabinet Particulier" der Porte-Jaune oder des Pavillon von Armenonville bezahlt wurden. Die graziöse Gestalt, die soeben im Walzertakt dahinschwebt, ist Miß Slidell, der Stern der amerikanischen Kolonie, hinter ihr die Tochter Baron Haußmanns, eine elegante Erscheinung, die mit ihrem Tänzer, dem Stallmeister der Kaiserin und nachmaligen ersten Gatten Adelina Pattis, Marquis de Caux, ein vielbewundertes Paar bildet. Namen, welche in der jetzigen französischen Gesellschaft eine Rolle spielen, begegnen uns dort, wie die schöne Pourtalès, die blonde Galliffet, die junge Herzogin von Elchingen (Adoptivtochter der Frau Cécile Heine), welche sich seither, ein Jahr nach dem 1881 erfolgten Tode ihres Gatten, mit dem Herzog von Rivoli wiedervermählte. Ein wenig abseits von den übrigen plaudert die Herzogin von Malakow mit Duruy, dem späteren reformatorischen Minister. Die Herzogin war die Gattin des Marschalls Pèlissier, dem Napoleon, wie übrigens außer diesem nur noch zwei Militärs, als Titel die Namen der von ihnen erfochtenen Siege verlieh. So ernannte er bekanntlich Marschall Mac Mahon zum Herzog von Magenta und General Montauban zum Grafen von Palikao.

Am Buffet herrscht ein Andrang, wie er bei einer weniger exklusiven Veranstaltung verständlich wäre. Einige Kavaliere sind bei ihrem zwölften Sandwich und dem fünfzehnten Glas Punsch angelangt, und eine Anzahl schöner Spanierinnen undBrasilianerinnen schwelgt in Champagner, der ihnen vom Grafen Laferrière, dem galanten Protektor schöner Ausländerinnen am Kaiserhofe, kredenzt wird. In einem Winkel des Saales umgibt eine dichte Korona andächtig lauschender Offiziere den Herzog von Malakow, der soeben mit grobem Lachen in seiner bekannten rohen Art unglaubliche Erzählungen von dem lüderlichen Lebenswandel der französischen Offiziersdamen in Algier zum Besten gibt. „O, nicht alle, lieber Marschall", entgegnet ihm General X., den dieses Urtheil um so mehr verletzt, als seine Gattin und Tochter zu jener Zeit in Algier lebten. „Na, ich keinne keine Ausnahmen", gibt ihm der Herzog höhnend zurAntwort und bestätigt durch sein Benehmen den Ruf der Unbildung und Rohheit, dessen er sich erfreut, und der das allgemeine Mitleid verständlich machte, das man mit der jungen Freundin der Kaiserin empfand, als ihr diese den Herzog als Gatten aufzwang.

Zwei Paare durchschreiten die Menge, die sich theilt, um ihnen Platz zu machen, und zwar voran die bleiche Herzogin von Morny, geb. Fürstin Trubetzkoi, in deren geisterhaft weißem Antlitz nicht der Schimmer einer Röthe aufsteigt, während sie am Arme des kolossalen, Lebenskraft strotzenden Marschalls Leboeuf einherschreitet. Hinter ihnen Fürstin Pauline Metternich, die Gattin des österreichischen Botschafters, in einer Toilette, deren Dekolletage selbst in dieser Umgebung Aufsehen erregt, und mit ihren, wie gewohnt, blutigroth gefärbten Lippen die Malizen des sie begleitenden Grafen Nigra schlagfertig erwidernd. Dieser Italiener, welcher der Kaiserin eine ebenso platonische als leidenschaftliche Verehrung entgegenbrachte, ist auch auch einer der wenigen Getreuen geblieben, welcher der Entthronten seine unwandelbare Ergebenheit später bewies.

Unter allen Bällen, an denen die Regierungszeit Napoleons III. so reich war, bildeten jedoch die Kostümbälle der Kaiserin das Phantastischste an Glanz, Reichthum und Originalität. Einer der feenhaftesten, der außerdem durch einen unerhörten Skandal unvergeßlich blieb, war jener, welcher 1856 in den Tulerien stattfand. Während das Fest gegen Mitternacht seinen Höhepunkt erreicht hatte, erschien bei den Klängen des Donauwalzers plötzlich eine wunderbar schöne Frauenerscheinung, bei deren Anblick sämmtliche Anwesende, wie zu Stein erstarrt, im Tanz und in der Unterhaltung innehielten. Bekleidet oder vielmehr entkleidet wie die Salambo Flauberts, die der Dichter in seinem gleichnamigen Roman sechs Jahre später beschrieb, schritt sie mit unerschütterlicher Ruhe auf den Kaiser zu. Ein prachtvolles Kollier, riesige Ohrgehänge und etwas Schmuck bildeten die Hauptbestandtheile des Kostüms der schönen Italienerin, welche die Kaiserin, bebend vor Entrüstung, aus dem Saale wies. Lange Zeit nach diesem Ereigniß bildete deffen Heldin noch das Tagesgespräch des Hofes und der ganzenStadt, und ihr Zweck, Aufsehen zu erregen, war erreicht. Diese Frau, welche als politische Agentin Italiens nachFrankreich gesandt worden war, um Napoleon den Wünschen Italiens gefügig zu machen, war die durch ihre Schönheit und ihre ungezählten Skandale berühmte und berüchtigte Gräfin de Castiglione, die vor einigen Wochen in Paris in größter Einsamkeit, mit der Welt und sich selbst zerfallen, gestorben ist. In ihren schwarzen Gewändern, in denen sie in ihrem hermetisch verschlossenen Pariser Heim in einer Treibhausatmosphäre lebte, trauerte sie seit Jahren um ihre verlorene Schönheit, jene Schönheit, die der einzige Inhalt ihres zügellosen Lebens gewesen ist.

Unsere Bücherproduction.

In einer amerikanischenFach - Zeitschrift war kürzlich eine vergleichende Zusammenstellung der Bücher - Production von verschiedenen Culturländer enthalten, und diese Zusammenstellung hat wenigstens diejenigen Kreise, welche einen ungeheuer hohen Begriff von der Bücher - Erzeugung der englischsprechenden Welt hatten, einigermaßen überrascht.

Denn sie ergibt u. A., daß unter den 13 Ländern, welche die Haupt-Bücherproduction der Welt liefern, die Ver. Staaten erst die vierte Stelle einnehmen, und Deutschland beinahe doppelt so viele Bände liefert, wie die Ver. Staaten und Großbritannien zusammengenommen. Bemerkenswerth ist aber auch ein Blick auf diese Bücher - Production nach den verschiedenen Classen.

Es zeigt sich, daß an juristischen Werken die Ver. Staaten den zweiten Rang in der Weltproduction einnehmen, anNovellen den dritten (während England darin den ersten Rang einnimmt) und an Wissenschafts- und Erziehungswerken ebenso, wie im Allgemeinen, den vierten Rang (der erstere bleibt auch darin Deutschland), ferner in Geschichte, Theologie, Poesie und Reisewerken den fünften Rang. Für ein junges Land, wie das unsere, ist das sicherlich kein ungünstiger Ausweis, und er erscheint hoffnungsvoll genug für die Zukunft.

— Heutzutage gilt in der Kunst ein kecker Harlekinssprung mehr als ein ernster Schritt nach vorwärts.

In Nilwood wurden Frau James F. Watson und ihr 5jähriges Söhnchen auf der Straße vom Blitz erschlagen.

— In Paris wurde dieser Tage das Mobiliar der vor Kurzem verstorbenen Künstlerin Alice Berthier versteigert. Eine ihrer Freundinnen, Frau Boberval, gleichfalls eine Künstlerin, kaufte in der Auction für 61 Francs einen ganzenStoß Partituren. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sie beim Durchblättern dieser Bände in der Partitur von „La Marjolaine" ein ganzes Packet Banknoten fand, welche die hübsche Summe von 18,500 Francs ausmachten. Frau Boberval hat das Geld den Erben der Künstlerin übergeben, welche es zur Masse hinzugefügt haben, um es später zu theilen.

— Der Obersteiger Thum von der Ludwigsglückgrube in Oberschlesien verbrannte bei einer Grubenkatastrophe so entsetzlich, daß ihm Nase und beide Ohrmuscheln abgelöst werden mußten. Um den Bedauernswerthen nicht so furchtbar entstellt zu entlassen, beabsichtigen die Aerzte, ihm eine neue Nase aus lebendem Menschenfleisch anzusetzen. Frau Thum hat sich bereit erklärt, Fleisch von ihrem Körper für ihren Gatten den Aerzten zur Verfügung zu stellen.

Lokalbericht.

* Die Direktoren des Vereins der Spezerei- und Fleischhändler von Chicago haben gestern beschlossen, Schritte zu einer möglichst zahlreichen Beschickung des Jahreskonvents zu thun, welchen der Staatsverband der Kleinhändler am 13., 14. und 15. Februar in Rock Island abhalten wird. Am 17. Februar veranstaltet der Verein im Medinah Temple seinen jährlichen Ball.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Buthnuth, Annie, 17 J., 877 Hancock Ave.
Burgart, Cecelia Kate, 6 J., 832 W. 13. Str.
Colz, George, 33 J., 122 E. Fullerton Ave.
Deckinger, Pete, 33 J., 87. und Robey Str.
Fischer, Albert, 67 J., 1545 Lill Ave.
Graßhayser, Christopher, 70 J., 615 W. 21. Str.
Ganschow, Henry, 60 J., 2035 Foster Ave.
Michelson, Eliza C.A., 47 J., 6121 SangamonStr.
Marhardt, Joseph, 65 J., 1244 Argyle Ave.
Pitsch, Hermann A., 40 J., 1008 W. 13. Str.
Statzer, Edward J., 21 J., 118 W. Taylor Str.
Tannhauser, Frederick, 9 J., 3029 Parnell Ave.
Weißbuecher, B., 68 J., 488 25. Str.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Letta gegen Samuel J. Dale, wegen grausamer Behandlung; Adolphus Devin gegen Sarah Jane Duvivier, wegen Verlassung; Katie C. gegen Henry F. Smith, wegen grausamer Behandlung; Charity C. gegen John H. Stroop, wegen Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Januar 1900.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $6.30—$6.50 per 100 Pfd.; beste Kühe, $3.60—$4.75; Mastschweine $4.60—$4.90; Schafe $3.85—$5.00.

Molkerei - Produkte. — Butter: Kochbutter 15—16½c; Dairy 19—22c; Creamery 21—21c; beste Kunstbutter 20—22c. — Käse: Frischer Rahmkäse 12½—13c das Pfd.; andere Sorten 9—11c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 6½—7c das Pfd.; Hühner 7—8c; Enten 7½—8c; Gänse $5.50—$6.00 per Dutzend. Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—9½c das Pfd.; Hühner 7½—8½c das Pfd.; Enten 8½—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 13½—14c das Dutzend. — Kalbfleisch 5½—9½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Zander 5½c; Karpfen und Büffelfisch 4—5c; Grashechte 6—7c das Pfd.; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel $2.00—$3.00 per Faß; Bananen 75c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $2.50—$3.00 per Kiste; Apfelsinen $2.00—$3.25 per Kiste.

Kartoffeln, 40—45c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, $1.50 bis $1.75 per Barrel; Zwiebeln, hiesige, 35—50c per Bushel; Bohnen $2.00—$2.25; Blumenkohl $1.45—$1.50 per Kiste; Sellerie 15—25c p.Bund; Spinat $2.50—3.00 p.Brl.; Salat 35—40c per Kiste; Erbsen, $1.50—$1.75 per Bushel; gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes, $2.00—$2.50 per Kiste; Radieschen 25—60c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, 67—68½c; Nr. 3, rother, 66½—67½c; Nr. 2, harter, 62½—64c; Nr. 3, harter, 60—63c. — Sommerweizen: Nr. 2, 64—66c; Nr. 2, harter, 63½—64½c; Nr. 3, 60½—63c; —Mais, Nr. 2, 31½—32½c.—Hafer, Nr. 2, 23½—25½c. — Gerste, 34½—46c. — Roggen, 50—53½c. — Heu, $4.50—$11.50 per Tonne.—Roggenstroh, $7.00—$7.50.

Kurz und Neu.

* Unter der Anklage, der Firma Clark & Stevens in Baltimore, Md., bei der er eine Vertrauensstellung bekleidete, $700 unterschlagen zu haben, ist gestern ein gewisser W. A. Reddick an Wabash Ave. und Harrison Str. verhaftet worden. Der Arrestant wird unverzüglich nach der genannten Stadt zurückgebracht werden.

* In derWohnung von Eli Johnson, No. 2500 Dearborn Str., kam gestern Abend ein Feuer zum Ausbruch, welches einen Schaden von etwa $350 anrichtete. Während der Löscharbeiten fiel der Feuerwehrmann Joseph Farrell, von Spritzen-Kompagnie Nr. 4, von einer Leiter herab, kam aber mit leichten Verletzungen davon.

* Ben Smith und Byron Brausche, zwei zehnjährige Knaben, kamen gestern in die Rawson Str. Polizeistation und baten, daß man sie zu ihren Eltern, denen sie vor einigen Tagen entlaufen wären, nach Rockford zurückschicken möge. Die Knaben gaben an, sie seien davongelaufen, um nach Südafrika zu gehen. Die Eltern der jugendlichen Durchbrenner wurden in Kenntniß gesetzt.

* Heute Abend veranstaltet der „Oakland Culture Club" in seinem Klubhause unterMitwirkung vonFrau Theodor Brentano, den HerrenSchoenefeld und Maas, den Frls. Alwina Loeb, May B.Blume, Carrie F.Smith und dem Germania-Männerchor ein großes Konzert, für welches ein vornehmlich aus deutschen Nummern bestehendes Programm sorglich vorbereitet worden ist.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Wentworth Ave., Nordwest-Ecke 40.Str., 18 1-6x122, C. M. Dodson an G. F. Holder, $1.
54. Str., 220 Fuß westl. von Union Ave., 25×125, Catherine Desmond an Geo. W. Lynch, $3000.
44. Str., 50 Fuß östl. von Wallace Str., 50×125¼, T. Ford an Julia S. Ford, $1,500.
44. Str., 50 Fuß östl. von Wallace Str., 25×125¼, Wm. Ford an Julia S. Ford, $1000.
Belle Plaine Ave., 177 Fuß östl. von Perry Ave., 50×125, Allen N. Pierson an John Smith, $1500.
Warren Ave., 167 Fuß östl. von Western Ave., 20×124, Adolph Hitsch an Henry H. Schifferley, $2,200.
Turner Ave., 200 Fuß südl. von 52. Str., 50×126, und andere Grundstücke, J. Dalzell an P. Thomas, $1,300.
51. Str., Nordwest-Ecke Justine Str., 121×117, Jennings County Bank, North Vernon, Ind., an die First National Bank, North Vernon, Ind., $12,000
Halsted Str., 300 Fuß südl. von 31. Str., 25×125, J. Keating an F. Shane, $1,500.
Fifth Ave., 501 Fuß nördl. von 37. Str., 24×125, Felix Shane an James Keating, $4,3000
Lowe Ave., 120 Fuß südl. von 35. Str., 24×123½, C. Sparr an J. Pfeiffer, $2000.
Fulton Str., 110 F. östl. von California Ave., 22×110, A. S. Terrill an Helen M. Terrill, $2700.
Artesian Ave., 290 F. südl. von Diversey Ave., 25×125, D. W. Matthews an T. E. Mayer, $2000.
Seminary Ave., 150 F. nördl. von School Str., 25×123, Garfield King an Olaf P. Oberg, $2000.
N. 41. Ct., 233 F. südl. von Waveland Ave., 50×173, J. M. Deitz an M. J. Stuebe, $1500.
McLean Ave., 21 F. östl. von Central Park Ave., 25×123½, Lydia E. Gillingham durch M. in C. an Joachim Streger, $1200.
73. Str., 110 F. östl. von Woodlawn Ave., 25×125, G. Hackenbroch u. A. durch M. in C. an S. L. Boyce, $2000.
Madison Str., 241 F. westl. von Kedzie Ave., 25×114, T. H. Saunders durch M. in C. an M. J. Miller, $2969.
87. Str., Nordost-Ecke Jefferson Ave., 259×597, Delia Livingston durch M. in C. an Wm. C. Seipp, $7690.
87. Str., Nordwest-Ecke Jefferson Ave., 244×597, der Gleiche an Thies J. Lefens, $6008.
Calumet Ave., 172 F. südl. von 35. Str., 26×54, Edward J. Judd durch M. in C. an Adaline R. Judd, $3879.
Lincoln Ave., 141 F. südl. von Pratt Ave., 50×122, Albert W. Nixon an Bertha Cockburn, $7000.
Sacramento Ave., 50 F. südl. von School Str., 25×125, A. Kuhn an F. A. Oswald, $1400.
Columbia Str., 161 F. östl. von Leavitt, 50×99, James Cockburn an Albert W. Nixon, $10,000.
St. Louis Ave., 50 F. nörl. von Kinzie Str., 25×125, A. Kuhn an F. A. Oswald, $1600.
Fillmore Str., 115 F. östl. von Springfield Ave., 25×124, C. S. Gunderson an W. A. Engels, $2500.
Sacramento Ave., 285 F. nördl. von Jackson Str., 24×126, und anderes Eigenthum, Adolph Kuhn an Frederick A. Oswald, $9500.
Fairfield Ave., 124 F. nördl. von 21. Str., 24×125, Florian Moser an Herman Penze, $3800.
51. Str., 24 F. westl. von Hermitage Ave., 25×108, H. W. Clarke an F. Prchal, $1500.
Rhodes Ave., 187 F. südl. von 71. Str., 25×125, Frank A. Swanson an John E. Halvorsen, $2000.
Wentworth Ave., 320 F. südl. von Garfield Ave., 50×125, Elmer W. Adkinson an William G. Bayley, $5000.
Whipple Str., 95 F. nördl. von Wabansia Ave., 25×117, Lorman P. Shriver an Charles S. Edwards, $1000.
State Str., 75 F. nördl. von Michigan, 25×44, Anthony H. McNulty an Joseph M. McNulty, $2.
Michigan Ave., Nordwest-Ecke State, 44×75, der Gleiche an den Gleichen, $2.
Lake Str., 50 F. westl. von St. Louis Ave., 50×77, und anderes Eigenthum, Joseph M. McNulty an Anthony H. McNulty, $2.
Wilton Ave., 168 F. südl. von Addison Str., 25×124, Anthony H. McNulty an Joseph M. McNulty, $2.
Clybourn Ave., 50 F. südöstl. von Sheffield Ave., 50×100, Eva Herß an Mathilda Hoff, $10,500.
Ashland Ave., 46 F. südl. von McReynolds Str., 24×100, Frederick Bertram an Frederick Gauger, $2600.

Kleine Anzeigen.

Miß Balmaines Vergangenheit.

Roman von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Sie las die Antwort in seinen Augen. Das war zu viel Freude. Sie fiel zurück, eine tiefe Ohnmacht überwältigte sie, und sie wäre zu Boden gefallen, wenn Ronald sie nicht aufgefangen hätte. Dann trug er sie an den Fluß hinunter, badete ihr Gesicht und öffnete den Kragen ihres Kleides. Nach kurzer Zeit hatten diese Mittel den gewünschten Erfolg. Sie öffnete die Augen, richtete sich auf, strich ihr Haar zurück und blickte Ronald stillschweigend eine Weile ernsthaft an, dann sagte sie mit schwacher Stimme: „Ist es nicht nur ein Traum, daß du Ronald bist — und Tommy ....“

„Durchaus nicht, geliebte Rosie! Jetzt weißt du die drei Dinge, die ich zu sagen hatte, und du bist nun sehr viel klüger, und sehr viel glücklicher als heute Morgen, nicht wahr, mein Liebling?“

„Wann kann ich ihn sehen — Tommy — meinen — Sohn? — Wie sonderbar und doch wie herrlich das klingt! Aber wie kann man ihm verständlich machen, daß ich seine Mutter bin? Er wird es nicht glauben; er nennt mich ja Miß Balmaine.“

„Ich bin fest überzeugt, du wirst ihn schon bald von der Wahrheit überzeugen. Er hat dich immer innig lieb gehabt, und du ihn auch, Rosamond. Du warst immer die „schöne Dame“ für ihn.“

„Und was hatte denn meine Mutter mit ihm gethan? Ich bin von alledem, was du mir sagst, ganz wirr im Kopf.“

„Sie händigte ihn Maggs aus, die ihn für das Kind einer Nichte erklärte, Mutter Nan in Kost gab und ihn schließlich ganz vergaß.“

„Mutter Nan, die ihn schlug und ihn hungern ließ? O Ronald, meine Mutter hat ganz gewiß nichts davon gewußt!“

„Wahrscheinlich nicht. Sie verließ sich darauf, daß Maggs ihn in aller Stille auf die Seite bringe, und fragte nicht nach den Einzelheiten. Maggs übergab ihn der Frau eines Küstenwächters, die später nach Amerika auswanderte und ihn wie einen schlechten Groschen weitergab, bis er schließlich in meine Hände kam.“

„Das hast du mir nicht ganz deutlich erklärt. Hast du ihn aus Mitleid oder aus einem andern Grunde angenommen?“

„Nicht aus Mitleid. Ich wußte, wer er war, und wenn du geduldig zuhören willst, will ich dir alles erklären.“

„Natürlich will ich zuhören; fang' nur gleich an!“ drängte sie.

„Als ich damals nach Horton kam, konnte ich keine Spur von ihr entdecken, und daß ich mich dadurch sehr enttäuscht und entmuthigt fühlte, brauche ich dir wohl kaum zu sagen. Ich machte vor dem Essen einen kleinen Spaziergang, und da schickte mir die Vorsehung den Jungen in den Weg. Er zerstreute meine trüben Gedanken ein wenig und ich faßte eine Zuneigung zu ihm. So nahm ich ihn mit ins Wirthshaus und gab ihm ein gutes Mittagessen. Als ich dann nachher vor dem Haus noch eine Zigarre rauchte, kam die Wirthin, eine Frau Basset, die es von einem jungen Manne höchst sonderbar fand, daß er einen Betteljungen aufgelesen hatte, zu mir heraus, und sie erzählte mir denn mit viel Kopfschütteln, Augenzwinkern und Flüstern seine Geschichte.“

„Seine Geschichte?“

„Ja, sie konnte sie an den fünf Fingern herzählen. Sie sagte mir, der Knabe, zu dem ich solch eine Zuneigung gefaßt, habe blaues Blut in den Adern. Auch sprach sie von seiner Mutter — Miß Balmaine; wie diese im Geheimen nach Horton gekommen sei, wie Maggs das Kind als ihrer eigenen Nichte gehörig erklärt habe, wie Miß Balmaine dem Ort den Rücken gekehrt habe und niemals wieder dort gesehen worden sei; wie Tom geschlagen und mißhandelt werde, besonders seit die paar Schillinge für seinen Unterhalt ausgeblieben seien — kurzum, wie seine Mutter ihn im Stich gelassen und vergessen habe.“

„Weiter, weiter!“ keuchte Rosamond.

„Nun, ich glaubte wirklich die Geschichte. Ich war ja zum Theil selbst Augenzeuge davon. Ueberdies entging mir die Familienähnlichkeit nicht, ja, ich sah, daß er ein echter und gerechter Span von dem alten Gordonstamm war. Mehr brauchte es nicht. Ohne Verzug nahm ich ihn mit. Ich kaufte ihn Mutter Nan um zwanzig Pfund ab. Er war nicht theuer — es war kein schlechter Kauf. Und nun wirst du dir denken können, daß ich nicht sehr zufrieden mit dir war, Rosamond.“

„Wie konntest du mich nur einer solch unnatürlichen Handlungsweise für fähig halten?“ fragte sie empört.

„Ah, bah! Das ist wirklich ein guter Spaß — die richtige Retourkutsche! Bitte, was hast du denn von mir gedacht? Wenn ich dich für eine unmenschliche, unnatürliche Mutter hielt, so hieltest du mich für einen ausgemachten Schurken — und was ist von diesen beiden wohl das Schlimmere? Außerdem paßte dein Betragen, als ich dich traf, deine kalte, zynische Gleichgiltigkeit gegen Jedermann, deine Hartherzigkeit, deine Vergnügungssucht, Oberflächlichkeit ganz zu dem Bild Miß Balmaines, das mir die würdige Frau Basset in rohen Umrissen gezeichnet hatte. Aber ich habe mich oft gewundert, daß du mich nicht erkanntest, Rosie. War ich denn — ja, ich muß wirklich nicht wiederzuerkennen sein!“

„Ein Bart macht bei einem Manne einen Riesenunterschied. Und dann bist du auch viel dunkler und magerer geworden; aber ich glaube, ich werde mich schon daran gewöhnen“, schloß sie, durch ihre Thränen lächelnd.

„Wir wollen es auf alle Fälle hoffen. Und nun will ich dich zum letzten Mal an deiner eigenen Thüre verlassen, und wir können jetzt gleich aufbrechen. Morgen früh komme ich dann ins Herrenhaus, und wir verlassen Horton für immer.“

„Nicht für immer, Ronald. Ab und zu wollen wir hierher zurückkehren, wenn auch nur für ein paar Tage, so oft wir ein wenig Ruhe genießen wollen.“

„Ein wenig Ruhe! Es ist mir noch nie so vorgekommen, als ob Miß Balmaine sich ein wenig Ruhe wünschte!“

„Doch, doch! Und jetzt bin ich ja gar nicht mehr Miß Balmaine, weißt du!“

„Ich hätte eigentlich gedacht, Horton werde dir verhaßt sein, weil so viele schmerzliche Erinnerungen mit ihm verbunden sind.“

„Ach, ich habe freilich viele, viele bittere Tage und Stunden hier zugebracht, das ist wahr“, — sie deutete mit der Hand auf das Moor, die Ulmenbäume und den alten Kirchthurm — „aber jetzt brauche ich nicht mehr daran zu denken. Hier haben wir uns zuerst getroffen, Ronald, das vergißt du. Auch wurde Tommy hier geboren, und ihr wurdet mir beide hier zurückgegeben. Also habe ich doch auch schöne Erinnerungen an diesen Ort — und Roy liebt ihn auch“, sagte sie, zärtlich den Kopf des Hundes streichelnd.

„Ja, das weiß ich gewiß, und ebenso gewiß weiß ich auch, wie unsinnig eifersüchtig ich auf Roy gewesen bin. Es wollte mir gar nicht in den Kopf, daß du ihn behieltest, während du dich von Tommy getrennt hattest.“

„Das wäre freilich im höchsten Grade sonderbar gewesen, wenn es wahr gewesen wäre, und, Ronald, da ist ja auch das kleine Grab, an dem ich so oft geweint, und zu dem ich nicht so oft in der Dämmerung hingeschlichen habe! Wie abscheulich von Maggs“, rief sie, innehaltend und mit dem Fuß stampfend. „Sie sollte für solche schreckliche Lügen verklagt werden! Und die blonden Härchen, die ich in dem kleinen Medaillon trug — Tommy hat ja braune Haare! O, sie müßte lebenslänglich eingesperrt werden!“

„Wahrscheinlich hast du sie so lange gequält, bis sie dir das Gräbchen zeigte; deine fortgesetzten Bitten mögen ihr überlästig geworden sein, und da wußte sie sich nicht anders zu helfen. Ich will dir sagen, welche Strafe sie treffen soll.“

„Welche?“ fragte Rosamond eifrig. „Kann sie wegen Kindsraubs vor Gericht gezogen werden? Sie hat doch mein Kind gestohlen!“

„Nein, nein nein!“ Wenn wir nach Hause kommen, mußt du sie rufen und mich ihr vorstellen; sie wird gestraft genug sein, wenn sie darüber nachdenkt, daß sie meinen Erben auf die Seite gebracht hat, denn Mutter Nan ist todt, und das Gheimniß von Tommys Verschwinden ist mit ihr gestorben; jene zwanzig Pfund haben sie umgebracht, sie vertrank sie bis auf den letzten Heller, und in Zukunft werden wir Maggs' Dienste nicht mehr in Anspruch nehmen, sondern sie entlassen“.

„Ich bin außerordentlich begierig, was die Leute hier herum dazu sagen werden, Ronald, wenn sie hören, daß du schon seit fünf Jahren eine Frau hast. Und wie soll man ihnen denn begreiflich machen, daß ich auch wirklich deine Frau bin?“

„Ich weiß es wahrhaftig nicht. Unsere Freunde sollen jedenfalls die ganze Wahrheit erfahren, das ist das Beste: eine heimliche Trauung, ein Schiffbruch und ein Mißverständniß. Frau Fama wird nun ordentlich zu thun haben! Aber es wird auch nicht länger als die sprichwörtlichen neun Tage dauern, das ist wenigstens ein Trost!“

„Einige der jungen Damen werden nicht sehr erfeut sein, Ronald.“

„Dem kann ich nicht abhelfen. Du mußt doch zugeben, Rosie, daß ich keiner von ihnen die geringste Aufmerksamkeit erwies.“

„Was? Und Amy Jebb? O pfui!“

„Das that ich nur, um von dir sprechen zu können — aus keinem andern Grund.“

„Aber Amy dachte das nicht“, erwiderte sie mit großem Nachdruck.

„Dann ist Amy ein Gänschen gewesen.“

„Sie machte mich zu ihrer Vertrauten — wie sonderbar das nun scheint! und sie fragte mich wohl fünfzig Mal, ob ich meine, du habest Absicht auf sie. Es war mir schon ganz langweilig geworden.“

„Und was antwortetest du denn, du weitsichtige, scharfsinnige Dame?“

„Ich? Ich sagte, es werde hoffentlich der Fall sein — um ihretwillen natürlich!“

„Das war sehr nett von dir, Rosie.“

„Ach, was, Ronald! Denkst du denn, ich hätte mir je träumen lassen, daß dies Mädchen mich über die Aufmerksamkeiten meines eigenen Gatten um Rath frage? Nein —das denn doch nicht“, fügte sie verächtlich hinzu.

„Du könntest natürlich nicht eifersüchtig sein?“

„Nicht? Ich rathe dir, mich doch lieber nicht auf die Probe zu stellen.“

„Und bitte, Lady Airdrie —“

„Nein, nein, nenne mich nicht so!“ unterbrach sie ihn rasch.

„Doch, ich will dich gerade so nennen; ich höre es so gern! Bitte, wie denkst du wohl, daß es mir auf den Bällen zu Muth war, wenn ich an den Thüren zusah und ein ganzes Dutzend Zierbengel die schöne Miß Balmaine — meine Frau — umschwärmten? Was denkst du wohl, daß ich fühlte, als ich an einem Wirthstisch einmal die Nachricht vernahm, Miß Balmaine werde sich nächstens verheirathen?“

Rosamonds entrüsteter Widerspruch fand vor ihrer eigenen Hausthür ein rasches Ende. Diese stand weit offen und in ihr, sozusagen von ihr eingerahmt, stand Maggs, so brummig als ein Bär und recht erzürnt und befehlshaberisch dreinschauend.

„Zu solch später Stunde dürfen Sie nicht mehr draußen sein und auf dem Moor herumstreifen, Miß Rosamond. Sie wissen, Sie sind schon einmal dort in Angst gejagt worden! Ach, ich bitte Euer Gnaden um Entschuldigung, allein ich hatte Sie nicht gleich gesehen. Wollen Sie nicht eintreten?“ fügte sie übellaunisch hinzu.

(Schluß folgt.)

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. Webers „Freischütz!“ — Wem drängte sich beim Nennen dieser Oper nicht die Erinnerung an das Entzücken auf, das in der alten Heimath die Seele des Hörers erfüllte, wenn er Zeuge des Schützenfestes im ersten Akt, der idyllisch-poetischen Vorgänge im Försterhause, der schaurigen Ereignisse in der Wolfsschlucht und des unglücklichen Ausganges der Handlung im Schlußakte der Oper sein konnte? Die reiche Fülle von herrlichen Melodien, welche Karl Maria von Weber seiner Musik zu diesem volksthümlichen Text einverleibt hat, sichert der Oper Unsterblichkeit. Der Chor der Brautjungfern „Wir winden Dir den Jungfernkranz“, der Jägerchor „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen“ und andere besonders zündende Weisen sind längst Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Die Arie des Max, „Durch die Wälder, durch die Auen“, Aennchens munteres Lied „Kommt ein schlanker Bursch' gegangen“, Agathens Rezitativ „Wie nahte mir der Schlummer, bevor ich ihn geseh'n“, mit der darauffolgenden Arie „Leise, leise, fromme Weise“, Agathens Gebet im dritten Akt „Und ob die Wolke sich verhülle“, der Chor der Landleute, „Lasset lustig die Hörner erschallen“ und der der Jäger aus dem ersten Akte „Das Wild in den Fluren und Triften“ gehören in Deutschland noch immer zum eisernen Repertoirebestand der Gesangssolisten und der Gesangvereins-Konzerte. Vor fünf Jahren wurde Webers „Freischütz“ durch Damrosch' deutsche Operngesellschaft aus längerem Schlafe zu kurzem Dasein erweckt. Nur an einem Abend konnte „Samiel“ in der Wolfsschlucht sein höllisches Heer über die Bühne jagen lassen und Max die Freikugel aus seiner Büchse entsenden, die seinen Verführer und bösen Kumpan Kaspar todt zu Boden streckte. Weil die Besetzung der Männerrollen keine zufriedenstellende war, konnte die Oper sich nicht auf dem Spielplane halten. Wie die Leitung der „Castle Square Opera Company“ ankündigt, hat Dirigent Adolf Liesegang für eine gediegene Einstudirung der Solopartien und der Chöre Sorge getragen. Auch die szenische Ausstattung der „Wolfsschlucht“ im dritten Akt und die des Jagdzuges des Fürsten Ottokar im Schlußakte sollen mit großer Sorgfalt hergestellt worden sein. Die Besetzung der Hauptpartien ist wieder eine doppelte; die sämmtlichen Rollen sollen bei nachverzeichneten Künstlern sich in den besten Händen befinden:

Fürst Ottokar	L. H. Benton
Erbförster Kuno	E. N. Knight
Max, Förster	Miro Delamotte Clinton Elder
Kaspar, Forstgehilfe	W. H. Clarke W. W. Hinshaw
Kilian, ein reicher Bauer	A. Lellman
Der Eremit	Wilbur Starr
Samiel	Alonzo Allen
Agathe	Maude Lillian Berri
Aennchen	Marie Mattfeld

Für die am Montag, den 5. Februar, beginnende Woche steht Verdis Oper „Der Troubadour“ auf dem Repertoire.

Powers' Theater. Die Ankündigung, daß das Londoner Schauspielerpaar Mr. und Mrs. Kendall von heute ab in Powers' Theater gastiren wird, dürfte bewirken, daß auf die nur dürftig besetzten Häuser der letzten Woche ein anhaltend zahlreicher Besuch folgen wird. Kehren die früher hier sehr beliebten Künstler doch nach fünfjähriger Abwesenheit wieder nach Chicago zurück und haben ein Stück zur Aufführung gewählt, das in London, wie auch in New York seine Zugkraft bereits bewährt hat. Seit dem Jahre 1879, in welchem Margaret Brunson Robertson, die berühmte Heroine des Londoner Haymarket Theaters, die Gattin des namhaften Heldendarstellers Kendall wurde, der außerhalb der Bühne den Namen William Hunter Grimston führt, hat dieses Schauspielerpaar auf der englischen Bühne Großes geleistet und dabei außerhalb derselben ein musterhaftes glückliches Familienleben geführt. Die Kendalls, welche namentlich von ihren grandiosen Leistungen in Ohnet's Drama „Der Hüttenbesitzer“ her hier noch im besten Andenken stehen, bringen diesmal eine Lustspielnovität zur Aufführung, welche „The elder Miß Blossom“ betitelt ist. Frau Kendall hat die Rolle der alten Jungfer Miß Blossom inne, W. H. Kendall spielt den Londoner Globe-Trotter Andrew Quick. Die sie unterstützende Gesellschaft soll aus den besten Kräften des Londoner St. James-Theaters bestehen, dessen Direktor Herr Kendall lange Jahre hindurch war und auf dessen Bühne das Darstellerpaar noch immer seine Londoner Gastspiele gibt.

Grand Opera House. Wie vorauszusehen war, hat das Gastspiel von Frl. Julia Arthur in dem Schauspiel „More than Queen“ während der vergangenen Woche allabendlich vor ausverkauften Häusern stattgefunden. Die Pracht der Kostümirung und die historischgetreue Inszenirung des Stückes werden allseitig anerkannt. Keine andere Schauspielerin, wie Julia Arthur, welche im Privatleben die Gattin des Millionärs C. L. Cheney ist, könnte sich wohl auch eine so verschwenderische Ausstattung leisten, wie sie früher für ihre Darbietung von Shakespeares „Romeo und Julia“ und nun für dieses Drama hergestellt worden ist, dessen Handlung aus dem Leben des großen Napoleon und seiner ersten Gattin, der unglücklichen Kreolin Josephine v. Beauharnais geschöpft worden ist. Das Stück wird nur noch in dieser Woche gegeben werden.

McVickers. Das Zugstück „Quo Vadis“ wird, nachdem es acht Wochen hindurch Einnahmen erzielt hat, die auf durchschnittlich $12,000 die Woche beziffert werden, nun doch vom Spielplan genommen werden müssen. Andere Vereinbarungen, die Direktor Jakob Litt schon zu Anfang dieser Saison getroffen hatte, machen ein längeres Verweilen der es aufführenden Theatergesellschaft in Chicago unmöglich. Am nächsten Samstag wird die unwiderruflich letzte Vorstellung stattfinden.

Columbia. Die Operette „Cyrano de Bergerac“, zu welcher das bekannte Rostandsche Lustspiel, in dem Richard Mansfield hier aufgetreten ist, den Text hat liefern müssen, während Victor Herbert eine prickelnde, melodienreiche Musik geschaffen hat, wird in dieser Woche von der vortrefflichen Operettengesellschaft hier zur Aufführung gebracht, an deren Spitze der Komiker Francis Wilson und die nicht minder vortheilhaft bekannten Soubretten Lulu Glaser und Pauline Hall stehen.

Great Northern. Die Ausstattungsposse „Devils Auction“, welche nun schon mehr denn zwei Jahrzehnte hindurch dem Theater-Unternehmer Chas. H. Yale als Zug- und Kassenstück gedient hat und von ihrer Anziehungskraft in der letzten Saison nur wenig eingebüßt hatte, wird in „neuer, verbesserter Auflage“ in dieser Woche im Great Northern-Theater gegeben. Unter den wirklich namhaften Spezialitäten-Künstlern, welche in den Aufführungen mitwirken, befinden sich die musikalischen Groteskkomiker Gebrüder Deltorelli, die Pariser Zauberkünstler Les Frères Lorella, die aus Londoner Sängerinnen und Tänzerinnen bestehende Sidonia-Truppe, der Affendarsteller James A. Kiernan u. A. m. Die Feenkönigin des Stückes ist Frl. Kitty Nice, das Milchmädchen Janet Frl. Mayme Mayo, „Carlos“ Sadie Stevens und die Rolle des jugendlichen Abenteurers Graf Fordes jugendlichen Abenteurers Graf Fortunat befindet sich bei Frl. Magda Terrance in den besten Händen.

Dearborn. „Nerves“ und „The Violinmaker of Cremona“ werden in dieser Woche allabendlich, und Mittwoch wie Samstag auch Nachmittags, von der ständigen Gesellschaft des Dearborn-Theaters zur Aufführung gebracht werden. Beide Stücke sind auch auf der deutschen Bühne nicht unbekannt. Die Hauptrollen des einaktigen Charakterbildes sind den beliebten Darstellern A. Mackay, E. Johnson, J. Crane und Frl. Johnson, die des dreiaktigen Lustspiels Frl. Stuart, Frl. Bergere, Frau Cook, Frl. Francis, und den Herren Hansel, Blackmore und Stockbridge anvertraut worden.

Alhambra. John W. Ishams „Octroons“, welche in der vergangenen Woche im „Lyric“ glänzende Erfolge erzielt haben, bilden in dieser Woche die Attraktion des Alhambra-Theaters. Die Gesellschaft besteht aus fünfunddreißig Darstellern, unter denen Frl. Belle Davis sich als „Star“ behauptet. Sowohl als Sängerin, wie als Darstellerin bekundet sie hervorragendes Talent und mit der Darbietung von „Rag-time Songs“ erweist sie sich auch als Soubrette ersten Ranges. Ihre Vielseitigkeit ist eine geradezu erstaunliche.

Am Montag Abend, den 5. Februar, findet die jährliche Benefizvorstellung für Herrn J. M. Ward, dem Geschäftsführer vom Alhambra-Theater, statt. Zur Aufführung gelangt das fesselnde Melodrama „The City of New York“.

Vermessert.

Zwischen dem Nr. 532 Milwaukee Ave. wohnhaften A. Krueger und einem gewissen Max Wleklinski, von No. 658 N. Ashland Ave., kam es gestern Abend in einer Wirthschaft an W. Division Straße zu einem Streite, welcher damit endete, daß ersterer zum Messer griff und seinem Gegner einen Stich in die rechte Hüfte beibrachte. Der Verletzte wurde mittels Ambulanz nach Hause gebracht, während sein Angreifer eine Zelle in der W. North Ave.-Polizeistation beziehen mußte.

Herz ist Trumpf.

Eine lustige Geschichte in vier Briefen von Marie Prigge-Brook.

Lizzy v. Thalstein an ihre Kousine Hertha.

Eine große Neuigkeit! Wir sollen nach B... reisen, beide, Du und ich. Tante Minna hat uns eingeladen, die Freuden des Winters in ihrem Hause zu genießen. Das sieht der geizigen Tante gar nicht ähnlich, also muß etwas dahinter stecken. Das war mein erster Gedanke, als mein Papa gestern beim Frühstück ganz unerwartet mit dieser neuesten Idee zum Vorschein kam. Er leugnete rundweg. Somit mußte ich mich auf's Spioniren legen und darin habe ich, wie Du, meine liebe Hertha, weißt, einige Uebung. Drei Tage suchte ich vergebens, durchstöberte das Haus, drehte Papas Taschen um, kramte in seinen Papieren, wo ich anfänglich nur alte Kornrechnungen und dergleichen fand und kam endlich, als ich verzweifelte, etwas zu finden, dem guten Väterchen hinter die Schliche. Du wirst Dich noch an Oberst Brenkendorf erinnern, Papas liebsten und besten Freund, der vor zwei Jahren bei uns war. Seit der Zeit schreibt er häufig und Papa, obschon sonst keineswegs zugeknöpft, thut sehr geheimnißvoll mit diesen Briefen. Der Grund hierzu ist mir seit heute klar. Oberst Brenkendorf hat einen einzigen Sohn Roderich, Leutnant in B..., eine Seele von einem Menschen, wenn ich dem Vater glauben darf, außerdem noch reich. Papa besitzt eine einzige Tochter, Erbin von Thalstein, Sandbergen u. s. w. Das Uebrige kannst Du errathen. Die Idee, in B.. bei Tante Minna den sehr famosen Leutnant kennen zu lernen, geht natürlich von seinem Vater aus. Der Meinige scheint aber mehr wie einverstanden zu sein. Du sollst mit. Einestheils damit mir die Geschichte unverfänglicher scheint und anderentheils, weil man Dir Gelegenheit geben will, Dein schönes Antlitz dem erstaunten Volke in B... zu zeigen. Was mir nur durch die Macht des elenden Mammons gelingt, das sollen Deine schönen Augen bewirken, Du glückliche Erbin der einst berühmten Thalstein'schen Familienschönheit. Ich armes Hascherl seh' neben Dir wie ein Bauernmädel aus. Ich war natürlich anfangs empört. Also weil Brenkendorf'sches Geld zusammen mit den Thalstein'schen Gütern einen embarras von richesse darstellt, soll ich heirathen, als ob's nicht auch ohne das ginge. Mag doch der Leutnant ein armes Mädchen glücklich machen, wenn er im Gelde schwimmt, ich meinestheils kann mir den Luxus leisten, nur einzig und allein der Stimme meines Herzens zu folgen. Papa wird sich wundern! Diesmal hat er die Rechnung ohne Wirth, das heißt ohne seine Lizzy gemacht. Damit ich nun erfahren kann, um was es eventuell meinem Zukünftigen zu thun ist, habe ich einen Plan ersonnen, bei dessen Ausführung Du mir unbedingt helfen mußt. Ja, Du mußt, Hertha, wenn Du auch noch so sehr Dein weises Haupt schüttelst. Wir beide werden die Rollen tauschen.

Du gehst als Lizzy Thalstein nach B..., während ich zwar nicht die schöne Hertha, aber doch die vermögenslose Waise darstellen werde. Eigentlich verspreche ich mir davon viel Spaß. Die Tante darf nichts ahnen.. Wie sollte sie auch? Sie kann doch unmöglich jedem unserer hoffentlich zahlreichen Verehrer auf die Nase binden, wer von uns die eine oder die andere ist. Beide sind wir die Nichten, beide führen wir den gleichen Namen. Du siehst also, es hat keine Gefahr. Bitte, bitte, liebste, beste Hertha, thu' mir den Willen und geh' auf meine Idee ein. Du machst sonst todtunglücklich

Deine Lizzy.

Hertha v. Thalstein an Lizzy.

Was hast Du Kindskopf wieder ausgeheckt? Eigentlich sollte ich Deinen tollen Streich nicht gutheißen, noch weniger unterstützen, aber weil Du gar so schön bittest und es mich nun auch ein ganz klein wenig reizt, die Entwickelung des Schauspiels (hoffentlich wird ein Lustspiel daraus) zuzusehen, will ich Dir nicht entgegen sein. Es muß ja im Grunde ganz wunderhübsch sein, einmal zur Abwechslung als reiche Erbin von aller Welt verhätschelt zu werden, etwas, was einer armen Kirchenmaus sonst nicht passirt, selbst wenn sie leidlich aussieht und als Familienschönheit gilt. Damit hat's nicht viel auf sich. Unter Blinden ist der Einäugige König, pflegte Tante Minna zu sagen. Ich thue also mit, Kleine! Aber eines sage ich Dir, Lizzy, nur passiv spiele ich Deine Rolle, wie Du es nennst. Fragt mich Jemand geradezu, wie es um uns steht, so sage ich die Wahrheit, einerlei, was dann aus Dir und Deinem schönen Plan werden mag, das bin ich mir schuldig. Es wird ja nicht dazu kommen. Was gilt die Wette? In vierzehn Tagen hast Du die ganze Farce satt, zum Mauerblümchen bist Du nicht geschaffen und zum Uebersehenwerden noch weniger. Du bittest mich vielleicht dann ebenso dringend, die Komödie zu beenden und auf Deinen bescheidenen zweiten Platz zurückzukehren; ich müßte meine Lizzy sonst nicht kennen!

A propos, Brenkendorf. Sperr' Dich nur nicht ganz gegen den schneidigen Herrn Leutnant. Dergleichen ist sonst doch sehr Dein Genre. Vielleicht gefällt er Dir am Ende noch am allerbesten und Du weißt Deinem Vater noch Dank, daß er so gut für Dich gesorgt hat.

Ich komme Montag. Donnerstag reisen wir dann nach B ... und das Spiel kann beginnen. Ich bin doch einigermaßen gespannt!

Behalte lieb Deine Hertha.

Roderich Brenkendorf an seinen Vater.

Lieber Vater! Wie soll ich Dir danken für die treue Fürsorge, die Du wieder einmal für Deinen Einzigen an den Tag gelegt! Ich darf dies jetzt gestehen, daß mich zuerst Dein Projekt mit Lizzy v. Thalstein peinlich berührt hat. Dein einziger Sohn sollte nicht nöthig haben, ein Mädchen nur seines Geldes wegen zu heirathen, das kann er füglich Bedürftigeren überlassen. So dachte ich!

Da kam sie und seit dieser Zeit ist Alles anders geworden in mir. Versunken und vergessen ist, was ich sonst gedacht, gewollt, gehofft. So, gerade so hatte ich mir das Weib meiner Wahl gedacht in meinen kühnsten Träumen, die mir eine Engelsgestalt vorzauberten, deren Verwirklichung ich nie für möglich hielt. Lizzy überstrahlt sie weit. Den ganzen Tag könnte ich zu ihren Füßen sitzen und sie nur anschauen in ihrer Lieblichkeit. Das Mädchen begeistert mich und ich muß fürchten, Du lachst mich aus, geliebter Vater, wenn ich noch länger meinen Gefühlen Ausdruck gebe. Und so schön wie sie ist, so gut und edel ist ihr Gemüth. Dein Sohn wird glücklich sein und wem verdankt er das zunächst anders als Dir, seinem theueren Vater!

Nur eines bleibt mir zu wünschen übrig. Ich möchte, Lizzy wäre ein armes Mädchen, schon deshalb, damit ich ihr dann alles zu Füßen legen, sie mit Reichthum und Schätzen überschütten könnte. Das müßte herrlich sein! Ein Mädchen, dem die Welt mit ihrer Schönheit, ihrer Lust noch fremd und unerreichbar war, einführen in alle Herrlichkeit, ihr sagen zu können: Das alles will ich Dir geben, Dein Leben damit schmücken, Du meines Herzens Königin! Es sollt' nicht sein und auch so bin ich froh, denn meine Lizzy ist so wenig verwöhnt, so anspruchslos, als wenn sie alles eher wär' wie eine Erbtochter!

Meine Lizzy! In meinen Gedanken nenne ich das holde Mädchen schon so, wenngleich das letzte Wort noch nicht gesprochen. Natürlich ist sie umschwärmt, doch habe ich wohl keinen Nebenbuhler zu fürchten, denn daß sie mich liebt, das zeigt ihr sanfter, zärtlicher Blick, ihr heißes Erröthen, kurz ihr ganzes holdes Wesen. Leider weicht sie mir aus, so oft ich die entscheidende Frage an sie richten will, so auffällig, daß es mich ängstigen würde, wäre ich ihrer nicht so sicher, denn dieses Mädchen ist keine Kokette, ihr Auge kann nicht lügen. Ob ich mich an ihre Kousine wende? Ein unbedeutendes kleines Ding, aber lustig und guter Dinge. Sie ist nicht schön, dabei arm und verwaist, trägt aber ihr Geschick mit Humor und Fassung. Vielleicht, daß sie mir behilflich sein könnte? Noch weiß ich nicht, wie ich's anstelle, aber das weiß ich, lieber Vater. Diese oder keine wird die Frau Deines glücklichen Roderich.

Lizzy v. Thalstein an ihren Vater.

Diesmal kommt Deine Lizzy zu ihrem Herzensvater, um zu beichten. Sei nur nicht böse, wenn ich ein Unrecht eingestehen muß, vielleicht mildert's Deinen Zorn, wenn ich Dir sage, daß ich's gewiß nie mehr im Leben wieder thun will.

Ich bin Braut, doch nicht, wie Du gewollt, die Deines vortrefflichen Roderich Brenkendorf, sondern die seines Kameraden und alter ego, des nicht minder vortrefflichen Leutnants Ernst v. Hanken. Mein Ernst ist gut. schön, tüchtig, schneidig, beliebt, kurz Alles, was Du billigerweise von einem Schwiegersohn verlangen kannst. Er steht Brenkendorf nur in einem einzigen Punkte nach. Da dieser Punkt, der Geldpunkt nämlich, bei uns keine Rolle spielt oder doch nicht spielen sollte, so wird Dich das nicht abhalten, Dich herzlich mit und für Deine Lizzy zu freuen, die am Ziel aller ihrer Wünsche ist.

Ich sehe Dich schon die Stirne furchen und höre im Geiste Deine ernste Frage:

„Wie ging das zu?"

Sehr einfach, liebes Väterchen. Du dachtest es recht klug zu machen, wenn Du Deinem Liebling den Grund verschwiegest, weshalb er nun mit einem Mal nach B ... sollte, wo Du doch sonst nicht leicht in eine Trennung willigst und findest, die sechs Wochen in Berlin, die Du in jedem Frühjahr gewährtest, genügten über und über. Da Du verschwiegen bliebst, mußte ich schon zu anderen Mitteln greifen, um hinter Dein Geheimniß zu kommen. Ich kann nicht sagen, daß ich sehr erbaut war von dem, was ich entdeckte. Dein Kind, Väterchen, Deine einzige neunzehnjährige Tochter, hat doch nicht nöthig, sich einen Mann aussuchen zu lassen, auch nicht, verzeih', von dem besten der Väter. Und gar das Geld, das leidige Geld sollte den Hauptgrund haben? Das wollte mir nicht in den Sinn. Ich bin nicht schön wie Hertha und kein Ausbund von Klugheit, wie manche Mädchen, die alle möglichen Talente besitzen, aber ein ganz klein wenig liebnswerth dachte ich doch zu sein, wie könnte sonst ein guter Vater das Töchterchen so verziehen, und ihr so gut sein. Wenn dann geheirathet werden soll, so wollte ich mir's selbst verdanken.

Ich habe meinen Willen durchgesetzt, zu meinem Heil. Während alle Welt der schönen Hertha zu Füßen lag, die man nebenbei für die reiche Thalstein hielt, machte ich nur eine einzige Eroberung an meinem guten lieben Schatz, der mir eben gestanden hat, daß nur meine Armuth ihm den Muth gegeben, um mich zu werben. Zum Heirathen langt's vorläufig nicht, meinte er, wir werden aber auf seinen Hauptmann warten, dann kann er mir ein bescheidenes, aber sicheres Loos bieten. Ich konnte nicht reden vor Glück, lieber Vater, denn das ist Liebe, Liebe für mich. Dann aber bekannte ich meinem Schatz Alles. Zuerst war er ein wenig betreten, dann ließ er sich überzeugen, daß auch die reiche Lizzy ihn lieben kann und wird bis in alle Ewigkeit.

Ueber Brenkendorf darfst Du Dir keine Sorge machen. Er ist eben bei Hertha, die sich geschworen hat, ihm heute die ganze Wahrheit zu gestehen. Es wird ihr nicht viel helfen. Der Roderich nimmt sie doch, und wenn zehn Väter dagegen wären. Wir kehren morgen Beide heim. Die Tante ahnt noch nichts und soll auch erst mit dem fait accompli überrascht werden. Schmücket das Haus, denn zwei Bräute sind es, die seine alten Mauern beherbergen sollen. Das heißt, wenn der beste der Väter uns seinen Segen gibt. Wie ich ihn kenne, thut er das gern und freudig, weiß er doch sein geliebtes Kind von Herzen glücklich. Und Brenkendorf wird statt des Schwiegersohnes Dein Neffe. Mein Ernst empfiehlt sich Dir und hofft auf Deine Gunst.

Deine überglückliche Lizzy.

— Unter Schnorrern. — Nu, biste gewesen beim raichen Löwenstein? — Ja, hat er mich eingeladen sum Essen, aber gegeben hat er mir nix. — Gott soll 'n strof'n bis an sei Ende! — Hat 'n schon gestraft, ech hob'n genommen ä silbern' Löffel!

— Modernes Zeitungsinserat. — Die Pan-, Kartoffel- & Käsehandlung von Robert Schlaumichel, Putziger Weg 1, gibt von jetzt ab bei Abnahme von 10 Pfd. Kartoffeln, 1 Paar Pantoffeln und 5 Käsen ihren Kunden eine Ansichtspostkarten gratis.

— Blaues Wunder. — „Also Dein knauseriger Onkel war bei seinem letzten Besuche ausnahmsweise freigebig?" — Studiosus: „Ja, denk Dir, ich erlebte mein hundermarkscheinblaues Wunder."

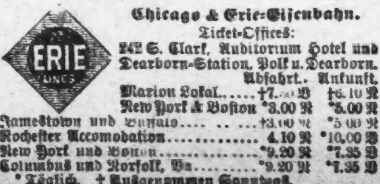
— Billig. — Kommerzienrath Silberstein (zu den Gästen, nachdem schon verschiedene Toaste ausgebracht worden sind): Meine Herrschaften, im Ueberfluß und Fülle wollen wir auch der Armen nicht vergessen. Die Armen der Stadt, sie leben hoch!

— Er kennt ihn genau. — A.: Glauben Sie auch, daß der fidele Bergmüller geistesgestört war, als er sich an dem Hahn der Wasserleitung erhängte? — B.: Unbedingt, denn im normalen Zustand hat der nichts von der Wasserleitung wissen wollen!

— Zweideutig. — Frau A.: Nun, das Jubiläum Ihres Mannes ist wohl sehr gefeiert worden? — Frau B.: Es war der schönste Tag seines Lebens, von Früh bis Nachts ist er nicht aus dem Weinen herausgekommen.

— Im Gespräch. — A.: Der Müller hat gestern in der Kneipe behauptet, Frankfurt a. M. sei schöner wie Dresden. — B.: Was weiß denn der Müller, der kennt ja die Welt nur von Ansichtspostkarten!

Eisenbahn-Fahrpläne.



Chicago & Erie-Eisenbahn. Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.[illegible] V	†6.10 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown und Buffalo	†3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., am Loop.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† [illegible].45 V; * 6.30 N; * 10.30 N	† [illegible].00 N; * 9.30 V; * 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	* 10.[illegible]5 V

Baltimore & Ohio. Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	9.00 V
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.00 V
Columbus und Pittsburg Expreß	8.00 N	9.00 V

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn. Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash [illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

Chicago & Alton—Union Passagier Station. [illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station. [illegible]